Eur.
205

H. Eur. ~~un. 88~~ 2g h
205

Ueber

die Größe und Bevölkerung

der

europäischen Staaten,

[illegible] Unterschied ihrer verhältnißmäßigen Kultur, nebst der Entwickelung ihrer Staatskräfte.

Von

August Friedrich Wilhelm Crome

Hochfürstl. Hessen-Darmstädtischen Regierungsrath und Professor auf der Ludwigs-Universität in Gießen.

nebst

zwei neuen statistischen Tabellen.

[illegible]

<36633627630011

<36633627630011

Bayer. Staatsbibliothek

~~Statist. Europ.~~

Crome.

Ueber
die Größe und Bevölkerung
der
europäischen Staaten,

als der sicherste Maaßstab ihrer verhältnißmäßigen Kultur, nebst der Entwickelung ihrer Staatskräfte.

Von

August Friedrich Wilhelm Crome

Hochfürstl. Hessen-Darmstädtischen Regierungsrath und Professor auf der Ludwigs-Universität in Giessen,

nebst

zwei neuen Statistischen Tabellen.

Frankfurt am Main,
In der Jägerischen Buchhandlung
1793.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Man hat in unsern Tagen mit Recht einen großen Werth darauf gelegt, die Größe und Bevölkerung der europäischen Staaten genau zu wissen, um nach diesen beiden wichtigen Datis der Länderkunde, nicht allein den Umfang der Staaten und die Maaße ihrer Bewohner überhaupt zu übersehen, sondern auch durch die Vergleichung der Volkszahl mit dem Flächenraum, welchen diese einnimmt, auf den Bevölkerungszustand eines Staats selbst, schließen, ihn mit der Bevölkerung anderer Länder vergleichen, und endlich die Kultur der Nationen und ihre innere Stärke, die Industrie und den Wohlstand, kurz den ganzen innern Zustand eines Volks — so viel die Natur der Sache dies erlaubt, — richtig darnach beurtheilen zu können. In der That ist diese Untersuchung auch eben so wichtig, als fruchtbar für die Staatenkunde, da es nicht zu leugnen ist, daß die Kultur und innere Stärke einer Nation mit der zunehmenden Volkszahl derselben auf einem bestimmten Raum, wachsen, dagegen aber, mit der fortdauernden Abnahme der Bevölkerung sich vermindern muß. Kultur kann freilich in diesem Fall nichts anders seyn, als die allgemeine Entwickelung menschlicher Fähigkeiten und Kräfte, und die Anwendung derselben auf solche Gegenstände, durch deren Bearbeitung die physischen und sinnlichen Bedürfnisse des Menschen befriediget werden. Diese allgemeine Kultur hat also mit der eigentlichen Geistesbildung, oder Entwickelung der höhern Seelenkräfte, nichts zu thun, so wenig als mit der eigentlichen Aufklärung und sittlichen

Vollkommenheit oder Moralität des Menschen. Jene ist blos die Grundlage von diesen. Es kann daher ein Volk schon ziemlich kultivirt seyn, ohne grade einen merklichen Grad der Ausbildung der höhern Seelenkräfte zu besitzen, oder in der Moralität eine sichtbare Stufe erreicht zu haben. Die Insulaner auf den Freundschaftsinseln in der Südsee, so wie auf Otaheite und auf den Sandwichsinseln, zeigten durch ihre künstlichen Arbeiten an Zeugen zu Kleidungsstücken und an ihren übrigen Geräthen offenbar, daß sie weit kultivirter waren, als die Bewohner von Neuseeland, welche blos Spieße, Bogen und Pfeile hatten, und ohne alle andere Nahrungszweige lediglich von der Jagd und Fischerei lebten. Gleichwohl wird niemand jenen Freundschafts-Insulanern einen merklichen Grad der Geistesbildung, die sich in der Anwendung der höhern Seelenkräfte auf Künste und Wissenschaften zeigt, zuschreiben, noch dieses Volk für aufgeklärt und sittlich vollkommen ausgeben, so, daß sie nach festen moralischen Grundsätzen handelten.

Von allen den Ursachen und Triebfedern, wodurch die Ausbildung ganzer Nationen bewirkt und befördert wird, ist unstreitig die steigende, aus dem Schoos einer Nation unmittelbar emporblühende Bevölkerung, die wichtigste. Die Bedürfnisse des Menschen sind es, welche die Kräfte nnd Fähigkeiten zur Thätigkeit aufwecken, Lage und Umstände, Clima und Boden, bestimmen und modifiziren nur die Anwendung derselben. Die Bedürfnisse müssen aber größer und mannichfacher werden mit dem Zuwachs der Menschenzahl, die auf einem bestimmten Raum ihren Unterhalt sucht, mithin muß auch die Industrie zunehmen, um jene Bedürfnisse zu befriedigen. Lage und Umstände thun hierbei wiederum weiter nichts, als daß sie die Befriedigung dieser Bedürfnisse erleichtern oder erschweren. Die Beweise zu diesen Behauptungen liefert die Geschichte eines jeden Volks. So lange die

Menschen

Menschen auf dem untersten Grad der Kultur stehen, leben sie völlig als Wilde, blos von der Jagd und Fischerei. Ihre Bedürfnisse sind so einfach, als die Befriedigung derselben leicht ist, und ihre Volkszahl steht mit dem großen Raum, welchen sie einnehmen, im umgekehrten Verhältniß. Ihre Begriffe sind roh, die Ausbildung ihrer Fähigkeiten ist geringe, ihre Sprache arm, und ihre Vergnügungen sind eben so dürftig, als ihr Geschmack für alles Schöne, was die Natur ihnen darbietet, unrichtig und elend ist. Vermehrt sich aber die Volkszahl auf einen bestimmten Raum in der Maße, daß Pfeil und Bogen zu ihrer Erhaltung nicht mehr zureichen; erwacht der Trieb der Geselligkeit in ihnen, so verlassen sie allmälig den einsamen Aufenthalt in den Wäldern, sie lernen neben dem Gebrauch des Bodens auch die Bezähmung, Wartung und Pflege nutzbarer Thiere kennen, sie durchstreichen mit ihren Heerden fruchtbare Auen und Thäler, und leben als herumziehende Nomaden in kleinen oder größern Gesellschaften zerstreut. Natürlich muß die gegenseitige Mittheilung solcher in Horden beisammen wohnenden Völker den Umfang ihrer Begriffe, ihrer Sprache und Vergnügungen erweitern, bis endlich die zunehmende Zahl ihrer Individuen, und der Mangel an hinlänglichen Weideplätzen sie an einen bestimmten Boden fesselt: dann lernt ein solches Volk neben der Viehzucht auch den Ackerbau. Dieser ist eigentlich die Grundlage der schnellfortwachsenden Kultur, woraus nach und nach alle Zweige derselben, bis zur höchsten Stufe herauf emporsteigen. Der Ackerbau erfodert nicht nur mannichfaltige Geräthe und Werkzeuge, wobei die Erfindungskraft des Menschen sich thätig zeigen muß, sondern er hat auch die glückliche Folge, daß diejenigen Völker, welche ihn treiben, an einen bestimmten Boden fixirt, in Hütten und Dörfern beisammen wohnen müssen, um sowohl ihren gewonnenen Vorrath sicher aufzubewahren, als auch zu den mannichfaltigen

Bedürfnissen der Landwirthschaft sich gegenseitig beizustehen. Dies war der Zustand Deutschlands zur Zeit Carls des Großen: auf eben diesem Grad der Kultur stehen unstreitig noch jezt manche Völkerschaften im Rußischen Reiche, so wie in einzelen Distrikten von Schweden, Polen und der europäischen Türkei u. s. w. keine anandere Gewerbe als Viehzucht und Ackerbau blühen.

Bei der zunehmenden Bevölkerung zeigt sich aber bald, daß die ersten Bedürfnisse zur Sättigung, Kleidung und Wohnung leicht erzielet werden können, die übrigen müssigen Hände werden sodann darauf bedacht seyn müssen, durch mannichfaltige Bearbeitung der Naturprodukte, durch Veränderung und Veredlung derselben zur größern Bequemlichkeit des Lebens, dem Besitzer und Anbauer des Bodens ihren Unterhalt abzuverdienen. So entstehen dann Handwerker und Künstler aller Art, die in der Folge zur bequemern und sichern Betreibung ihrer Gewerbe in Städten sich versammeln. Dies ist denn abermals ein merklicher Schritt zur größern Verbreitung der Ausbildung eines Volks, so wie die Anzahl der Städte selbst, und deren größere oder geringere Bevölkerung ein sicheres Merkmaal ist: wie hoch die Industrie und allgemeine Kultur einer Nation bereits gestiegen sey. In dem Rußischen Reiche verhält sich nach den neuesten Zählungen, die Volkszahl des europäischen Antheils, gegen die Bevölkerung des asiatischen auf 1 Quadr. Meile wie 13 zu 1. Eben dies Verhältniß findet dort auch in Betref der Städtezahl statt: ein auffallender Beweis, daß die allgemeine Kultur eines Volks in ihren ersten und merkwürdigsten Erscheinungen durchaus mit der Bevölkerung gleichen Schritt halte. Man zählt nemlich gegen 13 europäisch-rußische Städte, nur 1 im asiatischen Rußland. Rechnet man die beyden ungeheuern Hauptstädte Petersburg und Moskau ab, so mögen die übrigen europäisch-rußischen Städte, im Durchschnitt

für

für den asiatischen keinen großen Vorzug haben. Nur bemerke man, daß die leztern blos in dem südlichen und mittlern Theil des asiatischen Rußlands anzutreffen sind, der nördliche aber ganz davon entblößt ist und völlig in dem Stand der Wildheit sich befindet. Hier zeigen sich denn die verschiedenen Abstufungen der Bevölkerung und Kultur sehr deutlich.

Bei einem solchen veränderten Zustand der Kultur und Industrie der Gewerbe und des Wohlstandes eines Volks, als der Ackerbau und die städtischen Gewerbe bewirken, muß denn auch der Tauschhandel mit rohen Produkten zu beschwerlich werden; die Nothwendigkeit Natur- und Kunstprodukte, die man übrig hat, gegen andere die man bedarf, zu vertauschen, erzeugt den Handel, und dieser macht ein allgemeines Vergütigungsmittel nothwendig, ein pretium eminens, das für Alle gleichen Werth hat: dies ist das Geld, ohne welches kein Kommerz im Kleinen und im Großen, keine Vergütigung persönlich geleisteter Dienste, ohne die große Unbequemlichkeit statt finden kann. Das verschiedene Interesse, welches mit der zunehmenden Volksmenge sich immer mehr durchkreuzen muß, entwickelt auch immer mehr Talente und Fähigkeiten, erzeugt Erfindungen und Fertigkeiten, Künste und Wissenschaften, Tugenden und Laster. Durch das Interesse, — freilich edlerer Art als das kaufmännische, — in Thätigkeit gesezt, bilden sich endlich Gelehrte und Künstler, Staatsmänner und Weise, welche die Nation zur Ausbildung der höhern Seelenkräfte, zur Erreichung sittlicher Vollkommenheit, zur Tugend und zu den edlern Vergnügungen des gesellschaftlichen Lebens durch Lehre und Unterricht hinleiten, und Ruhe und Ordnung, Friede und Glückseligkeit durch eine weise Gesetzgebung und wohlthätige Staatsverwaltung aufrecht erhalten und verbreiten. Der Reiche theilt alsdann seinen Ueberfluß mit dem Aermern, der ihm dient,

und der Gelehrte und Künstler arbeitet für das Vergnügen und für den Unterricht der reichern und ärmern Volksklassen, deren Geld oder Dienste er zu seinem Unterhalt bedarf. Alsdann steht die Kultur einer Nation auf einer solchen Stufe, wo selbst der Luxus einzutreten pflegt, der nemlich, richtig beurtheilt, nichts anders ist, als die Vervielfältigung der Bequemlichkeiten, Vergnügungen und Annehmlichkeiten des Lebens, wozu die Mittel ebenfals durch die Kultur herbeigeschafft werden.

Dies wäre dann ein kleines Gemählde des Stufenganges der Ausbildung ganzer Nationen, von dem niedrigsten Grade an, bis zur höchsten, woraus unwidersprechlich folgt, daß die Bevölkerung einer Nation ihrer steigenden Kultur immer parallel bleibe; daß diese durch jene erzeugt werde, daß sie beide gegenseitig auf einander wirken, und daß die verhältnißmäßige Bevölkerung eines Staats, auch der sicherste Maaßstab seiner Kultur sey. (*)

Dabei

(*) Einige Gelehrte haben die mehr oder weniger ausgebildete Sprache eines Volks für das Maaß ihrer Kultur angegeben. Allein so wahr es ist, daß die Sprache eines Volks mit ihrem Ideenkreis gleichen Schritt hält, so unläugbar ist es, daß sie mehr eine Folge der höhern Geistesbildung sey, als das Resultat der allgemeinen Kultur, von welcher wir hier reden. Die leztere finden wir in Holland z. B. auf einer hohen Stufe, gleichwohl ist die Sprache der Batavier weit ungebildeter, als die deutsche und französische. Auch wäre dieser Maaßstab weit unsicherer, unbestimmter und weniger anwendbar, als die Bestimmung einer verhältnißmäßigen Bevölkerung einer Nation. Endlich hat Hr. H. R. Adelung in mehrern seiner Schriften über die deutsche Sprache hinlänglich gezeigt, daß die Ausbildung einer Sprache eines Volks, eine Folge ihrer zunehmenden Bevölkerung sey. Mithin ist sie nicht die Ursache der Kultur einer Nation, sondern eine von den mannichfaltigen Wirkungen derselben; deren Zahl und Natur aber in der That zu groß und unbestimmt ist, um eine davon, oder alle zum Maaßstab der Kultur ganzer Nationen erheben zu können.

Dabei läugnen wir übrigens, wie schon erwähnt, den großen Einfluß nicht, welchen Klima und Boden, Lage und Kommunikation, Regierungsform und Gesetzgebung, so wie einzelne große Männer, Religionslehrer und Weise, auf die Bildung eines Volks wirklich haben. Allein, nicht zu gedenken, daß diese mächtigen Stützen der Kultur nur alsdann erst wirksam werden, wenn eine Nation schon einen gewissen Grad der Ausbildung erreicht hat, (wie z. B. die europäischen, dahingegen es in die Augen fällt, daß bei den Wilden in Nordamerika alle diese Beförderungsmittel der Kultur wenig anwendbar seyn würden,) so ist es auch auf der andern Seite eben so gewiß, daß alle obengenannte, mitwirkende Ursachen und Triebfedern zur Ausbildung eines Volks, nur die Leitung und Modifikation der Kultur einer Nation bewirken, und den Grad der Ausbildung selbst nicht verrücken können, ohne in eben dem Maaße auf die Bevölkerung zu wirken. (*)

Man bestimme also die Größe und Volkszahl der verschiedenen Länder und Staaten genau, und vergleiche die Bevölkerung eines Landes auf 1 Quadratmeile mit dem Bevölkerungszustand der übrigen Länder, auf einen gleichen Raum, so hat man den sichersten Maasstab der verhältnißmäßigen Kultur einer Nation gegen andere Völker. Die Anwendung davon, auf die gegenwärtigen europäischen Staaten, sey kurz folgende.

I.

(*) Den Beweis dieses Satzes und die Beispiele zur Erläuterung desselben siehe in dem Werk: über die Kulturverhältnisse der europäischen Staaten von Dr. Crome, im 1ten, 2ten und 4ten Abschnitt, so wie S. 3. u. f. in den Zusätzen Leipzig 1792.

I.

Das Königreich Schweden und Großfürstenthum Finnland.

Die schwedische Monarchie nimmt hier mit Recht den ersten Platz ein, wenn wir die Musterung, welche nach den oben festgesetzten Grundsätzen mit den europäischen Staaten anzustellen ist, von dem volkleersten Lande an, bis zu den volkreichsten heraufführen wollen. Dies Reich ist zwar an Ausdehnung das zweite unter allen europäischen Staaten, da es nach des berühmten Erich Tunelds Berechnungen 14,315 deutsche Q. M. enthält, wovon 3,203 auf Finnland kommen; allein, an Volkszahl und innerer Stärke ist Schweden durchaus eins der ohnmächtigsten Königreiche in ganz Europa. Die Ursache ist der auffallende Volksmangel in Schweden. Wäre dies Reich eben so stark bevölkert wie Deutschland, so würde es 34 Millionen Menschen besitzen, jetzt aber zählt Schweden und Finnland zusammen nicht einmal 3 Millionen Einwohner. Die neusten und günstigsten Berechnungen geben nur 2,950,000 Seelen für das ganze Reich an. Es kommen also nur 208 Köpfe im Durchschnitt auf 1 Q. M., auf welchem Raum Deutschland gleichwohl 2,376 Seelen zählt. An dieser höchst geringen Bevölkerung in Schweden ist in der That aber der unfeuchtbare Boden und das harte Klima allein Schuld; indem von jenem weit über die Hälfte nie urbar gemacht werden kann. Dies verursachen die ungeheuren unfruchtbaren Felsen und Berge, nebst den großen Wäldern, Seen und Morästen. Indeß sind selbst von dem, zum Anbau fähigen, Lande in Schweden wirklich nur 3,550 deutsche Q. M. angebaut. Man kann also annehmen, daß die ganze Volksmasse in Schweden ihre Kräfte blos auf die Kultur des kleinen Raums, von 3, 550 Q. M. eingeschränkt habe, auf welchen dann bei

dieser

dieser Voraussetzung im Durchschnitt 831 Köpfe auf eine Q. M. zu rechnen seyn würden. Ja in einigen südlichen Provinzen von Schweden, zum B. in Schonen und Ostgothland ist die Volkszahl so zusammengedrängt, daß wirklich 1,342 Menschen auf 1 Q. M. wohnen, dagegen in Finnland nur 280, in den Nordlanden 140 und in Lapland nur 1 Kopf auf einem solchen Raum zu finden ist. Das südliche Schweden kann man also, nur als gehörig bewohnt ansehen. Aus diesem Gesichtspunkt muß man denn auch die Kultur der Einwohner in S. beurtheilen, die wirklich so roh und armselig nicht sind, als man bei einer so geringen Bevölkerung vermuthen sollte. Auch that die Regierung in S. bisher Alles für die Beförderung der Bevölkerung und Kultur dieses Reichs; allein, Klima und Boden legten so viele Hindernisse in den Weg, und die höchst nachtheiligen Kriege verursachten einen so großen Aufwand an Geld und Menschen, daß die brave Nation in der That, einer stärkern Anstrengung ihrer Kräfte nicht fähig war.

Indeß zeigt sich der große Volksmangel in S. nicht allein in dem schlechten Anbau des Bodens, sondern auch in allen andern Gewerben, so wie in den sichtbarsten Aeusserungen der allgemeinen Kultur einer Nation überhaupt: nemlich in der Zahl der Städte. Schweden und Finnland haben nämlich zusammen nur 105 Städte. Dies giebt für einen Raum von 136 Q. M. im Durchschnitt nur 1 Stadt, dahingegen Deutschland durchgängig auf $5\frac{1}{2}$ Q. M. 1 Stadt besitzt. Ueberdem findet man in Schwedens sämmtlichen Städten nur den 13ten Kopf der ganzen Volkszahl, mithin leben in den 105 Städten nicht mehr als 226,923 Menschen, als Bürger; $\frac{12}{13}$ der Nation hingegen besteht aus Bauern, die auf dem platten Lande zerstreut wohnen, und ihre Kleidung und Hausgeräthe größtentheils selbst verfertigen. So

 lebten

lebten unsere Vorfahren in Deutschland zur Zeit Kaiser Heinrich des Finklers im 10ten Jahrhundert. Man kann nun leicht abnehmen, wie kümmerlich es mit dem Fabrikwesen in S. stehen muß, obgleich die Regierung von Gustav Wasas Zeiten auch in dieser Hinsicht durch künstliche Mittel das zu ersetzen suchte, was der schlechte Bevölkerungszustand des Reichs auf dem natürlichen Wege nicht bewirkte. Die Metallarbeiten und Bergwerke sind in S. wirklich alt und beträchtlich; die großen Waldungen geben Gelegenheit zu einem ansehnlichen Holzhandel und beträchtlichen Schiffsbau; die Woll- und Leinenfabriken sind im Aufkeimen, die übrigen neuangelegten Manufakturen aber, in Baumwolle und Seide u. s. w. wollen gar nichts sagen, so sehr man auch in S. durch ein besonderes Manufaktur-Kollegium, durch Vorschüsse u. s. w. den Fabriken aufzuhelfen suchte. Der Erfolg entsprach aber in der That, den vielen angewandten künstlichen Mitteln nicht, da selbst in der Stadt Stockholm, dem Hauptsitz der schwedischen Manufakturen, im Jahr 1783 nur für 831,169 Thaler Fabrikate verfertiget wurden. Welch ein ungeheurer Abstand gegen den Ertrag der Fabrikwaaren in Berlin; welcher 1783 auf 15 Millionen Fl. stieg.

Die sämmtliche Ausfuhr aus Schweden betrug 1781 nur 15,057,130 Fl. dagegen die Einfuhr auf 11,092,312 Fl. sich belief. Blos der Eisenhandel trug dem Lande 1,744,132 Thaler ein. Allein der schwedische Handel nimmt im Ganzen fast jährlich ab, da die Waldungen immer dünner werden, und die Concurrenz des rußischen Eisenhandels dem Schwedischen immer mehr Abbruch thut. So bald Miswachs in S. entsteht, so muß das Reich in der That mehr für Getreide ausgeben, als es bei seinem Handel in guten Jahren gewinnt.

So sehr Schweden nun auf innere Ruhe und auf die Vermehrung seiner Einwohner bedacht seyn sollte, so nachtheilig waren diesem Reiche die mannichfaltigen,

bisherigen Kriege, und innere Unruhen, welche den Staat in eine Schuldenlast von 34,300,000 Thaler Species, oder 81,720,000 Fl. Rheinl. stürzten, eine ungeheure Summe für Schweden, die es schwerlich je wieder abtragen wird; da die bisherigen jährlichen Staats-Einkünften nicht über 15 bis 16 Millionen Fl. sich erstreckten, und fast immer von den Staatsausgaben übertroffen wurden. So zeigt sich denn in Sch. überall Armuth von dem Volksmangel an, bis zum Geldmangel. Letzterer ist so ungemein groß, daß die vielen Bancozettul, welche man auf 25-30 Millionen Thaler anschlägt, den auffallenden Geldmangel nicht ersetzen können. Dies Reich kann also bei der gegenwärtigen geringen Volkszahl von ungefehr 3 Millionen Menschen, und bei dem daraus resultirenden kümmerlichen Zustande seiner innern Stärke, durchaus keine große Rolle unter den europäischen Staaten spielen.

II.

Die Dänischen Staaten in Europa.

Wenn gleich das Königreich Dänemark an sich, nebst den Herzogthümern Holstein und Schleswig zu den mäßig bevölkerten Ländern in Europa zu rechnen sind, so gehören doch bei weitem der größtem Theil dieser Monarchie zu den volkleersten Staaten unserer Hemisphäre. Den Beweis giebt die nachfolgende Tabelle, über die Größe und Bevölkerung der dänischen Staaten, auf welcher das Königreich Dänemark an sich zwar 1,377, und die beiden Herzogthümer Schleswig und Holstein 1,961 Köpfe auf 1 Q. M. zählen; dagegen aber findet man in Norwegen nur 112 Menschen, in Island nur 17 und auf den Farrörischen Inseln gar nur 15 Seelen auf einen gleichen Raum. Im Durchschnitt kommen also für alle dänische Staaten in Europa nur 213 Menschen auf 1 Q. M. heraus.

heraus. Volksleerer ist verhältnißmäßig kein Staat des Erdtheils, den wir bewohnen. Die Ursachen dieses auffallenden Volksmangels sind, theils physische, theils politische: diese können gehoben werden, jene nicht. In dem Königr. Dänemark an sich, wurde die Bevölkerung und Kultur bisher, größtentheil durch die traurige Verfassung des Landmanns zurückgehalten. Das Land ist nemlich, bis auf einige inneren Distrikte von Seeland, Jütland u. s. w. in der That fruchtbar genug, und hat überdem eine vortrefliche Lage zum Handel; allein, die schreckliche Leibeigenschaft, worunter der Bauernstand bisher seufzte, diese Pest der Menschheit unterdrückte nicht nur alle Industrie des Landmanns, sie erstickte selbst den Muth in ihm, sein Geschlecht fortzupflanzen, da sie den armen Leibeigenen das Heirathen so sehr erschwerte, ihm alles Eigenthum entriß und seinen Kindern alle und jede Aussicht künftig einmal glücklich zu leben, gänzlich entzog. Der Bauer durfte entweder bis zum 40ten Jahr als enrollirter Soldat, gar nicht heirathen, oder er war in den mehrsten Fällen gezwungen als Leibeigner einen ihm angewiesenen Bauerhof mit einem alten Weibe besetzt, welches der verstorbene Leibeigene darauf zurückgelassen hatte, anzunehmen, mit welcher er dann wenige oder gar keine Kinder mehr zeugen konnte. Selten verlor er ein solches häßliches Erbstück frühzeitig genug, um noch als ein rüstiger Mann ein junges Mädchen heirathen zu können. Daher finden wir in allen Kirchenlisten dieses Landes, daß — nicht unter 108 Menschen, wie im Preußischen, — nein, kaum unter 115, und in Jütland gar nur unter 123 Köpfen jährlich 1 Ehe zu Stande kam. Ferner gab jede Ehe im Durchschnitt, selbst auf

dem

dem platten Lande, nur 3 bis $3\frac{1}{2}$ Kinder, nicht 5 wie in andern Ländern, und es wurde der 32te von allen Lebenden jährlich nur geboren, nicht der 26te wie in Deütschland und in den mehrsten übrigen europ. Staaten. Im letztern Fall würden statt 27,101 jährlich 33,334 Kinder in diesem Königreich geboren seyn, welcher Ueberschüß von 6,253 Köpfen in 30 Jahren einen Zuwachs von 200,000 und in 100 Jahr über 600,000 Seelen dem Lande verschaft hätte. Zwar nahm die Volkszahl in Dänemark bisher immer noch zu, blos aber durch die geringe Sterblichkeit, welche das gesunde Klima in diesen Ländern bewirkt. Es starb nemlich der 38te Kopf von allen Lebenden, da nun der 32te geboren wurde, so verhielt sich der jährliche Ueberschuß zu den Lebenden, wie 1 zu 206.

Man begreift, daß bei einer solchen drückenden Lage des Leibeigenen in Dänemark und in den Herzogthümern, das platte Land nicht nur elend angebaut wurde, sondern auch die städtischen Gewerbe bei einer solchen Rohheit und Armuth des Landmanns nicht empor kommen konnten. (*) Denn der Städter muß theils von den Landleuten leben, theils durch dieselben rekrutirt werden. Beides geschah in Dänemark so kümmerlich, daß die Zahl der Bürger in den Städten, gegen die Zahl der Landleute nicht anders, als höchst geringe ausfallen konnte; daher sie dann auch nicht, wie gewöhnlich $\frac{1}{3}$, sondern

(*) Man sehe darüber Materialien zur dänischen Statistik, Bd. 2. Flensburg 1786, so wie von Buchwald, Heinze, Oeder, Fabricius, von Eggers, und anderer Schriften.

dern in dem Königr. Dänemark an sich nur $\frac{1}{5}$, in dem Herzogth. Schleswig $\frac{1}{7}$, in Holstein aber $\frac{1}{8}$ betrug.

Endlich hob der glorwürdige Kronprinz Friedrich von Dänemark die Leibeigenschaft 1788. auf, gab den Kornhandel frei, zernichtete das adeliche Monopol des Ochsenhandels in Jütland, und machte überdem für den Landmann sowohl, als für die ganze Nation überhaupt, solche trefliche, staatswirthschaftliche Einrichtungen, daß die Volkszahl und Industrie dieser Nation in gleichem Maaße dadurch gewinnen wird, und die Kultur und innere Stärke dieses Staats in wenig Jahren sichtbar zunehmen muß. Wirklich war auch der Ueberschuß der Gebornen in dem Königr. Dänemark an sich, 1790 schon über 3000 Köpfe stärker, als in allen vorigen Jahren. Er belief sich nemlich, nach einer 25 jährigen Mittelzahl (von 1760-85) nicht über 2,673 Seelen, von 1775 bis 85 jährlich auf 4,785, im Jahr 1790 aber, bereits auf 6,203 Köpfe. Kann man eine schnellere und glücklichere Wirkung von der, aufs neue den dänischen Bauern geschenkten, Freiheit und dem damit verbundenen Eigenthumsrecht erwarten? Die allgemeine Kultur und Industrie dieser Nation, wird unstreitig mit der zunehmenden Bevölkerung gleichen Schritt halten; wovon bisher schon die sogenannten Freybauern in den Hollsteinschen und Schleswigschen Marschländern einen sichtbaren Beweis gaben.

Ganz anders verhält es sich mit dem Bevölkerungszustand in Norwegen. Dies Reich hat im Durchschnitt nur 121 Menschen auf 1 Q. M. hieran aber ist der un-

frucht-

fruchtbare Boden, und das harte Klima allein Schuld. Das ungeheure öde Finnmarken z. B., der Aufenthalt der Lappen und der Rennthiere, hat nur 5 Menschen auf 1 Q. M. Die sogenannten Nordlande nur 26, das Stift Drontheim nur 42 und Oesterdalen, im Stift Christiania, gar nur 22 Seelen auf einen gleichen Raum. In allen diesen Provinzen fehlt es aber gänzlich an Ackerbau und Städten, diesen beiden Grundlagen der allgemeinen Kultur eines Volks; da in ganz Norwegen nur 18 Städte und 64,000 Bauerhöfe vorhanden sind. Die Nordlande z. B. haben bei einer Fläche von 2,082 Q. M. keine einzige Stadt. Ueberhaupt lebt in ganz Norwegen nur $\frac{1}{11}$ der Nation als Bürger in den Städten. Hieraus schon kann man auf den geringen Grad der Kultur in diesem Reiche schließen, die sich jedoch in einigen volkreichen südlichen Provinzen, wo städtische Industrie und bürgerliche Nahrungszweige im Gange sind, sichtbar erhebt. So hat z. B. die Grafschaft Lauerwig im Stift Christiania, wichtig durch ihre Eisenbergwerke, und durch die damit verbundenen Gewerbe 410 Menschen auf 1 Q. M. Eben diese Nahrungszweige sind es, welche der Grafschaft Jarlsberg 410 Menschen auf einen gleichen Raum geben; so wie die fruchtbare Provinz Hädemarken 377, Mandal, im Stift Christiansand, reich durch die Exporten von seinen Fischereien 314, und Sandhordslehn in Bergen 316 Einwohner auf 1 Q. M. zählen. Wo diese Gewerbe aber fehlen, da ist Norwegen volksleer und unkultivirt, und sie müssen fehlen, so lange die Volkszahl nicht stärker ist.

Indeß

Indeß war der Normann von allen Zeiten her frei, von dem nicht zahlreichen Adel wenig gedrukt, und eben deswegen thätiger, industriöser, fruchtbarer und reger, als der dänische Leibeigene. In Norwegen wird zwar nur der 30te Kopf jährlich geboren, wahrscheinlich aber fehlen hierbei die Unehelichen, deren Zahl sich wegen der großen Entfernung der Dörfer auf $\frac{1}{21}$ von allen Geborven erstreckt. (*) Auf der andern Seite ist das Klima in Norwegen so gesund, daß nur der 41te und in manchen Provinzen gar nur der 48te von allen Lebenden stirbt; mithin verhält sich der Ueberschuß der Gebornen zu den Lebenden, wie 1 zu 170, statt er in Dänemark wie 1 zu 206 sich verhielt. Es würden also, bei übrigens gleichen und glücklichen Umständen in Norwegen nur 118 Jahre zur Verdoppelung der Nation erfordert werden, in Dänemark hingegen 153 Jahre. Der Ueberschuß der Gebornen über die Gestorbenen stieg 1790 in Norweg. auf 7,016 Köpfe.

Indeß steht die Kultur auch in Norwegen mit der Bevölkerung in gleichem Verhältniß: d. h. sie ist geringe. Das reichhaltige Land liefert zwar Holz und Fische, Wild und Bergwerksprodukte u. s. w. in Menge, allein sie werden durchgängig roh, oder doch wenig verarbeitet, ausgeführt. Man sieht dies schon daraus, daß gegen 1000 Einwohner in Norwegen nur 47 Professionisten gerechnet werden. Der entferute Bauer macht sich deshalb seine

(*) In Island waren aus eben der Ursache, wie in Norwegen, unter 17 Kindern immer 2 Uneheliche, und in der ganzen dänischen Monarchie überhaupt das 20te Kind immer ein unächtes.

seine Geräthe und Kleidungsstücke größtentheils selbst, und die Kaufmannschaft in den Städten bereichert sich nebst dem Hofe, mit den vielen rohen Ausfuhrartikeln dieses Reichs. Die letztern verschafften zwar dem Lande, in den letztern Jahren, einen jährlichen Gewinn von 476,085 Rthlr. allein er kam dem normännischen Bauer wahrscheinlich nicht sehr zu gut; da die Ueberbalanze des Norwegischen Handels den jährlichen Handelsverlust von Dänemark à 686,155 Rthlr. mit übertragen muß. Da die beiden Herzogth. Holstein und Schleswig ebenfals einen jährlichen Ueberschuß von 62,036 Rthlr. im Handel hatten, so belief sich der jährliche Handelsverlust der dänischen Staaten überhaupt (doch ohne Island und Grönland) auf 148,034 Rthlr. Der gelehrte Herr Pr. Fabricius hat (in dem Kieler Magazin) längst gezeigt, wie genau dieser bisherige traurige Zustand der dänischen Oekonomie, mit der geringen Bevölkerung dieses Landes in Verbindung stehe.

Was die Volkszahl von Island betrift, so zählte der Bischof Gissur im 11ten Jahrhundert 100,000 Seelen auf dieser Insel. Diese Zahl hatte sich im Anfange dieses Jahrhunderts bereits auf 60 - 80,000, und im Jahr 1753 nach des Bischofs Harboe Bericht, sogar bis auf 52,000 Menschen vermindert. Im Jahr 1769 endlich sollen nur 46,200 Menschen auf dieser Insel gezählt worden seyn. Diese Anzahl war zwar im Jahr 1782 auf 48,000 angewachsen, nach der Zeit aber vereinigten sich physische Unglücksfälle mit dem bürgerlichen Elend, worin diese Insel durch das drückendste Handelsmonopol von der Welt, 180 Jahre lang war gehalten worden; Erdbrände verheerten das, was die Raubsucht fühlloser Kaufleute den armen Insulanern noch übrig gelassen hatte, und Krankheiten, Hungersnoth und Elend folgten auf dem Fuße nach; so, daß Island, welches zu

arm ist, um mehr als sein gewöhnliches Elend ertragen zu können, überdem auch von Kopenhagen aus nicht schleunig und hinlänglich genug unterstützt wurde, unglaublich viel an Menschen und Vieh dadurch verlor. Es sterben daher in den letztern Jahren einige tausend Menschen in Island mehr, als gewöhnlich. Man kann also jetzt nicht mehr als 40,000 Einwohner in Island annehmen. Dies giebt freilich nur 17 Menschen für 1 Q. M. im Durchschnitt: allein man weiß auch, daß von der ganzen Insel nur die Küste und überhaupt etwa ein Raum von 450 Quadratmeilen bewohnt ist; daß ferner auf ganz Island nur 2 Flecken, (Holum und Skalholt) 22 sogenannte Häfen und Handelsplätze, (die aus einigen Häusern bestehen) und in allen 6,66¼ zerstreuete Bauerhöfe sich befinden. Da so wenig Getreide als Bäume auf dieser Insel fortkommen, (ob es gleich ehmals an beiden nicht fehlte) so leben die Einwohner blos von der Fischerei, von der Vieh- und Schafzucht, so wie von dem wohlthätigen Felsenmoos, oder Felsengras, (Lichen Islandicus) welches sie im Wasser aufkochen und mit Milch vermischt zu einem nahrhaften Gallert kochen. Eine Tonne von diesem gereinigten Moos wird mit einem Speciesthaler bezahlt. Ihre übrigen Arbeiten bestehen größtentheils in Spinnen und Weben ihrer Schafwolle, zu groben Zeugen, Strümpfen u. s. w.

Uebrigens sind die Isländer, da sie von den, ehemals mehr noch kultivirten, Normannen entsprossen, theils schon ihrer Abkunft wegen, theils durch die fortdaurende Kommunikation mit den Dänen und andern europäischen Nationen, welche diese Insel des Fischfangs wegen häufig besuchen, doch weit kultivirter, als sie dem geringen Bevölkerungszustande dieses öden Landes gemäß, wirklich seyn könnten; wenn hier die Kultur ganz auf eigenem Boden

hätte

hätte entspringen sollen. Und doch ist dieselbe wahrlich geringe, und hat auch mit der abnehmenden Bevölkerung, ebenfals sichtbar verloren.

Die Farrörischen Inseln oder Schaf-Inseln, welche 84 Meilen südlicher als Island, in der Nordsee liegen, gehören ebenfals zu den dänischen Staaten. Sie machen eine Grupe von 25 Inseln aus, wovon aber nur 15 bewohnt sind. Ihrem Flächenraum nach könnten sie weit bewohnter seyn, da der Boden zwar felsigt, aber doch hinlänglich mit Erde bedeckt ist, um den Getreidebau mit Nutzen zu treiben. Die Viehweiden sind hier ganz vortreflich. Daher machen auch die Vieh- und Schafzucht, nebst der Fischerei und den groben Wollarbeiten, die Hauptnahrungszweige dieser Insulaner aus; welche jährlich allein über 100,000 Paar grobe wollene Strümpfe verfertigen. Den Mangel des Holzes ersetzen die reichhaltigen Steinkohlenbergwerke, die auf 100 Jahre mehr als 1000 Familien versorgen könnten, und auf 26 Millionen Rthlr. an Werth angeschlagen werden. Sie wurden aber zur Ausfuhr bisher nicht benutzt. Man zählt übrigens auf diesen Farrörischen Inseln, 39 Kirchen, 7 Prediger und 1 Probst. Das einzige Städtchen Thorshave, welches diese Inseln besitzen, liegt auf der Insel Stromoe; hat einen guten Hafen und ist der allgemeine Marktplatz dieser Insulaner; die übrigens noch unkultivirter sind, als die Isländer.

Grönland, welches gewöhnlich nicht zu Europa gerechnet wird, und nach den neuesten Nachrichten etwa 5000 Einwohner zählt, muß ich hier übergehen, so wie ich die Entwickelung mehrerer Bemerkungen und Resultäte, welche die nachstehende Tabelle über die dänische Staaten veranlassen kann, meinen Lesern überlassen muß.

Die Dänische

Namen der Provinzen.

I. Das Königreich Dänemark an sich.

A. Die Inseln:

1) Stift Seeland
2) — Fühnen

Summa

B. Jütland: 1) Stift Aarhus
2) — Rypen
3) — Aalburg
4) — Wiburg

Summa

Summe von Nro. A. und B.

C. Deutsche Staat. 1) Herz. Schleswig
2) — Hollstein

Summa

Summe vom ganzen K. Dänemark

D. Norwegen: 1) Stift Drontheim
2) — Bergen
3) — Aggerhuus
4) — Christiansand

Summa

Totalsumme

E. Island
F. Die Farrörischen Inseln

Folglich alle dänische Staaten in Europa

Monarchie in Europa.

Deutsche Quadrat-Meilen.	Volksmenge im Jahr 1785.	Wahrscheinl. Zahl d. Einw. im Jahr 1789	Menschen auf 1 Q. Meile.
131^{57}	325,013	328,115	2,495
88^{36}	169,178	172,025	1,948
219^{93}	494,191	500,140	2,280
116^{23}	130,525	131,947	1,130
151^{75}	97,240	98,410	648
121^{71}	89,244	89,877	739
32^{88}	64,201	64,726	1,973
422^{57}	381,210	384,960	911
642^{50}	875,401	885,100	1,377
161^{06}	286,100	289,958	1,801
175^{00}	308,982	312,000	1,782
336^{06}	595,082	601,958	1,792
978^{56}	1,470,483	1,487,058	1,961
4,385^{00}	186,995	190,046	43
669^{00}	152,599	155,833	233
1,798^{00}	355,848	361,623	201
698^{00}	134,309	137,549	197
7,550^{00}	829,751	845,051	112
8,528^{56}	2,300,234	2,332,109	273
2,336^{00}	40,000	40,000	17
315^{00}	4,755	4,755	15
11,179^{56}	2,344,989	2,376,864	213

III.

Rußland.

Ein Reich, welches an Umfang und Größe, alle Monarchien der Welt weit hinter sich läßt; ein Staat, der wegen der Menge und Mannichfaltigkeit seiner natürlichen, wenn gleich zerstreueten Kräfte, eben so viele Bewunderung verdient, als die schnell aufkeimende Kultur desselben, emporgetrieben durch das Machtgenie Peters des Großen, und gepflegt durch die alles umfassende, mütterliche Sorgfalt, Katharina der Einzigen, wirklich Erstaunen erregt: ein solches ungeheures, über Alles merkwürdiges Reich auch nur im kürzesten Abriß hier vor Augen zu legen, erfordert in der That weit mehr Raum, als die höchst eingeschrenkten Grenzen dieser Blätter uns verstatten. Blos die wichtigsten Resultate, gezogen aus den besten und neuesten Datis, welche die unten angeführten Schriftsteller über Rußlands politisch-statistischen Zustand verbürgen, — können wir hier aufstellen.

Das Rußische Reich, so weit es in Europa, Asien und selbst in einem Theil von Nord-Amerika seine Besitzungen verbreitet, begreift einen Flächenraum von ungefehr 325,000 d. Q. M. mithin $\frac{1}{7}$ der bekannten Erde. Von diesem ungeheuren Raum, — kommen zwar nur 74,686 deutsche Q. M. auf den europäischen Antheil. (*) Dennoch bildet auch dieser letztere noch bei weitem das größte Reich in Europa; da das europ. Rußland sich gegen Deutschland verhält wie $5\frac{7}{8}$ zu 1, gegen die österreichische

(*) Der berühmte G. H. R. Hermann, in Petersburg, berechnet 78,000 Q. M. für das Europäische Rußland.

reichische Monarchie wie $6\frac{1}{3}$ zu 1, gegen Frankreich wie $7\frac{1}{2}$ zu 1, gegen Großbrittannien wie $12\frac{1}{7}$ zu 1, und gegen alle preußische Staaten wie $20\frac{3}{4}$ zu 1, u. s. w.

Wäre dies Reich verhältnißmäßig so bevölkert wie Italien, so würden 1,072 Mill. Menschen im ganzen rußischen Reiche wohnen. Dann könnten Rußlands tapfere Soldaten die ganze Welt mit Sturm erobern, wie Okzakow und Ismael im letztern Türkenkriege, ohne eine gänzliche Entvölkerung zu befürchten; da die ganze bekannte Erde (wie man glaubt) nicht über 1,200 Mill. Menschen besitzt. Das ungeheure Rußis. Reich hat aber jetzt nicht über 30 bis 31 Mill. Einwohner, wovon etwa 27 Mill. auf dem europäischen Antheil, und 3 bis 4 Mil. auf dem asiatischen zu rechnen sind. Dies giebt eine verhältnißmäßige Bevölkerung von 362 Köpfen auf 1 d. Q. M. für das europäische Rußland, und etwa 12 bis 16 Köpfe für Sibirien, auf einem gleichen Raum. Man kann aus dieser sehr abweichenden Bevölkerung zwischen dem europ. und asiat. Rußland, schon auf eine auffallende Verschiedenheit der Kultur der Einwohner schließen; die wahrlich auch in diesem großen Reiche, von den Höhlenbewohnern der Aleuthischen Inseln, oder auch von den Tschutsken und Waldtungusen an, bis zu dem glänzenden rußischen Hofe in Petersburg hinauf, alle mögliche Grade der Ausbildung einschließt, deren Menschen nur immer fähig sind.

Es ist hier der Ort nicht die 60 verschiedenen Sprachen im rußischen Reiche, und die heteragenen Religionen und Konfessionen, vom Samojeden an, (der seinen Götzen aus einem Klotz hauet) bis zum christlichen Deisten hin, der das höchste Wesen nach geläuterten Religionssätzen verehrt, sämtlich aufzuführen; noch die Gaukeleien der Schamanen in Sibirien, mit dem vernünfti-

gen Gottesdienst der Protestanten in Petersburg u. s. w. zu vergleichen; — oder gar die unendlich verschiedenen Sitten und Gebräuche aller rußischen Völkerschaften, ungleich an Abkunft, physischer und politischer Lage, Volkszahl und Kultur, hier zu schildern. Ich bemerke nur, daß diese äußerst mannichfaltige und abstechende Verschiedenheit der rußischen Nationen, in Betref der Ausbildung und Kultur, eben so wenig je gehoben werden möchte, als die Bevölkerung in allen Provinzen dieses Reichs jemals gleichförmig werden kann. Wie könnte z. B. die völlig unbewohnte Insel Nowaja-Semla, — der Aufenthalt der Wallrosse und weißen Bären, bei einer dreimonatlichen Winternacht und bei der ungeheuren Kälte, so wie bei ihrem völlig unfruchtbaren Boden, je so bevölkert werden, als die höchst fruchtbare Ukraine? Wie wäre es möglich, die mit ewigem Eis bedeckten Sümpfe und Waldungen der Samojeden, Jukagiren, Tschutsken u. s. w. in Nord-Sibirien, der Wohnplatz der Rennthiere und Zobel, jemals so volkreich zu sehen, als die fruchtbaren Gegenden am Don und an der Wolga wirklich sind. Deshalb findet man auch in Rußlands 42 Statthalterschaften eine so ungemein abweichende Bevölkerung, daß im Archangelischen z. B. 25 Menschen auf 1 Q. M. kommen, im G. Tula und Räsau hingegen 1052, in Kaukassines Steppen nur 45, im Moskauischen G. 1,120, im Wologdaischen G. 70, und in der Ukraine wiederum 922 Köpfe auf einen gleichen Raum. (*)

Trotz dieser unüberwindlichen Verschiedenheit des Klimas und Bodens, welches in Rußlands entgegengesetzten

(*) S. des Herrn Hermanns statistische Schilderung von Rußland 1790. Tabelle I.

setzten Zonen Rennthiere und Kameele, weiße Bären und Pantherthiere, Pelzwerk und Seide, den Weinstock und den Lerchenbaum von gleicher Güte erzeugt; trotz der Heterogenen Bildung jener nomadischen und barbarischen Völkerschaften, die unter den kältesten und heißesten Himmelsstrichen im rußischen Reiche leben; trotz allen Kriegen, Pesten und andern Hindernissen, haben doch Peter I. und Katharina II. in diesem Jahrhundert die Volkszahl und Kultur ihres Reichs auffallend vermehrt. So zählte man in diesem ungeheuren Reiche 1722 nur 14 Million. Einwohner 1742 — 16. 1764 — 20, und 1790 ungefehr 31 Mill Einwohner. Diese auffallende Volkszunahme wird begreiflich, wenn man weiß, daß theils die erstern drei Zählungen in Rußland nichts weniger als vollständig waren, theils aber in den mehrsten Ruß. Provinzen die allgemeine Fruchtbarkeit $\frac{1}{25}$ bis $\frac{1}{30}$, die Sterblichkeit hingegen nur $\frac{1}{45}$ bis $\frac{1}{50}$ von allen Lebenden beträgt. Es werden also jährlich fast noch einmal so viel geboren, als sterben, und die Volkszahl kann sich in 30 Jahren wirklich verdoppeln; wenn anders keine Pesten oder Kriege in Rußland wüthen, oder eine zahlreiche Kolonisation einen solchen Abgang reichlich ersetzt. Die besondere Fruchtbarkeit der Ehen ist überdem in Rußland so groß, daß der H. R. Hermann (in seinem angeführten Werke S. 21.) mit der größten Umständlichkeit und Gewißheit, folgendes wunderbare Beispiel davon erzählt. Ein Bauer Tedor Wassiliew (im Schuiskischen Kreis, im G. Wolodimir,) heirathete 2 Weiber nach einander, und zeugte mit derselben 87 Kinder, wovon 1782, zugleich mit dem Vater, noch 83 am Leben waren. Seine erste Frau gebahr 27 mal, und zwar 4 mal 4 Kinder bei jeder Ge-

burt, 7 mal 3, und 16 mal 2, — zusammen also 69 Kinder. Die zweite Frau kam achtmal nieder, und schenkte ihrem Manne, 2 mal Drillinge und 6 mal Zwillinge, zusammen 18 Kinder. Welches Beispiel einer ehelichen Fruchtbarkeit können wir dieser ächt-rußischen Zeugungskraft in Deutschland entgegen setzen? —

Auf der andern Seite kann ich hier, von allen den unzähligen Bemühungen der großen Monarchin Katharina II. für die Ausbildung und Kultur ihrer Unterthanen nur folgendes bemerken. Sie erbauete 249 neue Städte, groß oder klein, ist alles gleich: dies bleibende Denkmahl Ihrer Weisheit macht die glorwürdigste Regentin allein schon unsterblich. Man zählt daher jetzt 563 Städte im ganzen rußischen Reich, dagegen waren im Jahr 1725 nur 263 vorhanden. Demohngeachtet wohnen nur 3 Mill. Menschen, oder $\frac{1}{10}$ der Nation in allen rußischen Städten, welches freilich nur einen höchst geringen Grad der Kultur bezeichnet, wenn man sich erinnert, daß die preußische Monarchie $20\frac{3}{4}$ mal kleiner, als die Rußische, mehr als 563 Städte zählt, die im Durchschnitt weit besser sind, als die mehrsten rußischen Städte.

Ferner wurde die Verbesserung des Ackerbaues, durch die mehr oder weniger erleichterte Leibeigenschaft, von dieser weisen Regentin ebenfals bezweckt; obgleich die Landwirthschaft in Rußland, bei der ungemeinen Güte des Bodens, im Ganzen doch immer noch höchst elend ist. Die Einführung bürgerlicher Gewerbe beförderte die neue Städteordnung vom Jahr 1785 ungemein, da dadurch der Bürgerstand, — die wahre Quelle aller Kultur, — eigentlich erst gegründet wurde. Das Fabrikwe-

sen

sen ward zum Theil auf Kosten des Staats, mit ungleichem Erfolg errichtet, dem Handel aber durch die verbesserte, innere Kommunikation, durch Zollerleichterungen und Kommerztraktaten ungemein aufgeholfen. Endlich verbreitete Katharina II. die allgemeine Kultur und eigentliche Aufklärung der Nation ungemein, durch Anlegung vieler Landschulen sowohl, als durch die möglichste Beförderung der Künste und Wissenschaften überhaupt.

Von allen Gewerben und Nahrungszweigen des rußischen Reichs, gewinnen indes unter der gegenwärtigen wohlthätigen Regierung, das Salz- und Bergwerkswesen nebst dem Handel, am sichtbarsten. Ersteres trug im Jahr 1766 etwa 10 Mill. Rubel ein, 1776 bereits 12, und jetzt jährlich über 13 Mill. Rubel. Der Seehandel stieg von 1758 an, bis 1790, von 14 bis auf 40 Mill. Rubel. Land- und Seehandel zusammen genommen, geben jetzt wirklich eine jährliche Einfuhr von $22\frac{1}{2}$, und eine Ausfuhr von $27\frac{1}{2}$ Mill. Rubel, zusammen also 50 Mill. Rubel an Werth, für das ganze rußische Reich; davon aber war nur $\frac{1}{3}$ in den Händen eingebohrner Russen, und der jährliche Gewinn betrug 5 Millionen Rubel.

Die jährliche Konsumtion in diesem ungeheuren Reich, betrug: (nach des H. R. Hermanns in Petersburg Berechnungen, in D. A. W. S. 455.)

1) An Getreide, Mehl und Grütze, jährlich	144,000,000	R. a. W.
2) An Brandtewein	15,000,000	— —
3) An Pelzwerk	5,000,000	— —
4) An Salz	4,200,000	— —
5) An Bergwerksprodukten und Mineralien	8,700,000	— —
6) An Hanf, Flachs, Leinwand, Taback, Oel ꝛc.	30,100,000	— —
7) An Bau- Brenn- Kohlen- und Schiffsbauholz nebst Theer, Pech, Pottasche ꝛc.	20,000,000	— —
8) An Vieh, Leder, Wolle, Milch ꝛc. nebst Gartengewächsen, Honig, Wachs, Talg u. d. gl.	58,000,000	— —
9) An Produkten aus der Fischerey, in den Meeren, Seen und Flüßen ꝛc.	15,000,000	— —
Summa für die ganze innere Konsumtion	300,000,000	R. a. W.

Wem diese jährliche Konsumtion im rußischen Reiche, — wobei jedoch die sämmtlichen, aus der Fremde eingeführten Waaren gänzlich noch fehlen. — vielleicht noch zu groß scheinen möchte, der erwäge: daß 300 Mill. Rubel auf die 30 Mill. Menschen vertheilt, nur 10 Rubel, also kaum 2 Pistolen für jeden Kopf betragen; eine Summe, die in keinem andern europäischen Reiche für die jährliche Erhaltung eines Menschen zureichen würde. In Rußland aber ist theils der geringe Grad der Kultur der niedern Volksklassen, die Ursache, daß sie sich mit wenigem behelfen, während der rußische hohe Adel

große

große Summen verpraßt; theils aber sezt die geringe Summe des baaren Geldes in diesem Reiche die Preise der Waaren und Lebensmittel sehr herab. Im ganzen rußischen Reiche circulirten nemlich 1790, nur 76 Mill. Rubel an Gold- und Silbermünzen, 54 Mill. Rubel an Kupfermünzen, und 100 Mill. Rubel an Banknoten; zusammen 230 Mill. Rubel. Vergleicht man damit die Summe von 500 Mill. Rthlr. welche in Deutschland wirklich im Umlauf sind, so müßten nach diesem Verhältniß im europäischen Rußland allein 2,950 Mill. Rubel baares Geld vorhanden seyn; weil Rußland 5⅞ mal größer ist als Deutschland. Angenommen, daß jene 230 Mill. Rubel in Rußland auch noch einmal so viel Werth hätten, als in Deutschland, so verhält sich doch die Summe des baaren Geldes in jenem Reich gegen Deutschlands Geldmaße, im Verhältniß der gegenseitigen Größe dieses Landes nur wie 1 zu 6, und dies ist denn gerade auch das Verhältniß der Bevölkerung dieser beiden Reiche, auf einen gleichen Raum. Wer begreift nun nicht, daß Rußland aller Anstrengungen seiner glorreichen Monarchen ungeachtet, doch noch auf einer niederen Stufe der Kultur stehe, und daß seine Volkszahl und innere Stärke im Verhältniß gegen andere europäischen Staaten, noch einer großen Vermehrung bedürfe! — (*)

IV.

Das Osmannische Reich in Europa.

Die traurige Gestalt des Osmannischen Reichs, zeugt von den abscheulichen Wirkungen einer despotischen Regie-

(*) M. s. nach, Hupels Staatsverfassung des Ruß. Reichs 1791, nebst dessen Miscellanien und den Nordischen Beiträgen, auch das Petersburger Journal und den Reisen der rußischen Akademiker.

Regierung, einer fanatischen Religion, und eines ächt-aristokratischen Drucks in den Provinzen des türkischen Reichs. Diese schrecklichen Geißel ganzer Nationen, Despotismus, Aristokratismus und Fanatismus haben jene fruchtbaren Länder, aus deren Schoos ehemals Liebe zur Freiheit entsproß, und Künste und Wissenschaften empor blüheten, fast zu den volkleersten und unkultivirtesten in ganz Europa herunter gebracht. Wenigstens begnügt sich der Muselmann, in Hinsicht auf seine religiösen und politischen Begriffe, gänzlich mit der kümmerlichen, durch Ignoranz und Priestergewalt längst zum Aberglauben verwitterten Weisheit seiner Vorfahren, und bleibt in der Aufklärung und eigentlichen Geistesbilduug weit hinter den mehrsten übrigen Europäern zurück. Indes scheint mir die sogenannte allgemeine Kultur der Osmannen, in so weit sie blos für die Befriedigung sinnlicher und physischer Bedürfnisse thätig ist, doch so geringe nicht zu seyn, daß sie im Durchschnitt, die noch geringere Kultur der gemeinen Russen, und der armseligen Isländer und Lappen nicht übertreffen sollte. Zwar leben die eigentlichen Osmannen gewöhnlich in einer stolzen, und — wie sie glauben — glücklichen Ruhe; da sie fast gar keine ordentliche Staatsabgaben erlegen, und das milde Klima nebst dem fruchtbaren Boden, dessen sie sich erfreuen, auch bei einer geringen Anstrengung ihrer Kräfte, alle Bedürfnisse reichlich befriediget. Die Griechen und Armenier hingegen, welche einen großen Theil der Volksmaße in der europäischen Türkei ausmachen, leben unter einem weit größern Druck. Sie müssen nebst den zahlreichen Juden u. s. w. alle Staatsabgaben fast allein aufbringen, und werden überdem noch von den aristokratischen Staatsbedienten aufs äußerste gedrückt. Demungeachtet sind diese Ungläubigen für die allgemeinen Bedürfnisse des Lebens weit thätiger, und überhaupt weit kultivirter als die Osmannen selbst.

Die

Die beträchtlichen Ausfuhrartikel dieses Reichs beweisen übrigens, daß doch einige Industrie und Kultur unter den Einwohnern herrschen müßte, sonst wären die Natur- und Kunstprodukte in der Menge nicht vorhanden. Sie bestehen in Seide (wovon Salonichi für 500,000 Piaster, und Cypern 100,000 Pfund exportirt, so wie England allein 200,000 Pfund davon erhält); ferner in Baumwolle, (wovon Macedonien 120,000 Ballen producirt, und für 3 $\frac{1}{2}$ Million Piaster exportirt) in Tabak, (in großer Menge ausgeführt, aus Salonichi allein für 290,000 Piaster nach Italien hin) so wie in Wein, (in mehrern Europ. Osmann. Provinzen, vorzüglich auf den griechischen Inseln und in der Moldau und Wallachei gebaut, da die letztere Provinz allein 5 Mill. Eimer jährlich erzeugt.) Weiter gehören dahin, edle Früchte und Korinthen, (von den letztern führen die griechischen Inseln über 800,000 Pfund aus;) Honig und Wachs, (in Menge und von der besten Gattung vornemlich aus Candia und den benachbarten Inseln ausgeführt;) Schafe, (die Moldau und Wallachei zählen allein über 4 Millionen;) Pferde, (wovon die Moldau über 40,000 Stück jährlich ausführt;) Viehzucht und Schweine, von welchen letztern Servien und Bosnien jährlich 40,000 nach Ungarn bringen, so wie die Moldau und Wallachei eben so viele Ochsen nach Polen und Deutschland führen. Ueberdem fehlt es dem Lande nicht so ganz an Fabriken und Gewerben, als man gewöhnlich glaubt. Wenigstens macht man in der Türkei baumwollene Zeuge, baumwollen- oder türkisches Garn oder Musselin, Kameelkarn und Kamelotte, (obgleich letzteres mehr im türkischen Asien,) Tapeten und Teppiche, seidene und halbseidene Zeuge, Stickereien, nebst Gold- und Silberstoffen (zu Konstantinopel, Bursa, Scio 2c.) Wollen- und Leinenwaaren, Metallarbeiten allerlei Art, vornemlich gute Klingen, — und Lederar-

beiten,

beiten, worunter der Saffian und Corduan von den Türken meisterhaft verfertiget wird. Der Handel dieses Landes ist zwar mehr passiv als activ, doch giebt er redende Beweise von dem Reichthum der Natur und von dem Fleiß der Einwohner in diesen Provinzen. Die Insel Candia z. B. exportirt für 3 Mill. Livres jährlich, und die übrigen Inseln und Provinzen treiben sämtlich einen größern oder geringern Handelsverkehr mit den benachbarten Ländern. So zogen die österr. Staaten z. B. vor dem letztern Türkenkrieg jährlich für 1,328,337 Fl. aus der Türkei, wohin sie nur für 241,773 Fl. Waaren lieferten. Blos die Moldau und Wallachei exportirten nach Siebenbürgen hin, für 900,000 Fl. Waaren, und erhielten nur für 70,000 Fl. von dort zurück. Auch der Transitohandel der Türkei, so weit er durch die österreichischen Staaten gieng, war so vortheilhaft für die Osmannen, daß 1779-80 für 1,695,535 Fl. türkische Waaren durch Ungarn nach Deutschland und England giengen, und nur für 490,238 Fl. auf diesem Wege nach der Türkei zurückkamen. Dagegen verlor dies Reich zu der Zeit im Handel gegen Frankreich, jährlich $3\frac{1}{2}$ Mill. Rthlr., gegen England $2\frac{1}{2}$ und gegen Rußland ebenfals über 2 Mill. Rthlr. Alles zusammengenommen, was die Türkei von Oesterreich, Deutschland, Italien u. s. w. jährlich gewinnt, und an andern Staaten dagegen verliert, möchte die Handelsbilanz doch wohl ziemlich gleich stehen.

Jetzt wird es dann begreiflich, daß in der europäischen Türkei auf 11,410 Q. M. leicht 9 Millionen Einwohner leben mögen; welches freilich nur 789 Köpfe auf 1 Q. M. beträgt. Indes beweist es doch eine weit größere Bevölkerung, als die vorstehenden Staaten verhältnißmäßig haben. Die ganze türkische Monarchie soll bei einer Fläche von 50,000 Q. M. die ihr in Europa,

Asia

Asia und Afrika gewöhnlich zugeschrieben wird, 49 bis 50 Mill. Menschen zählen. So ungewiß diese Data sind, so sicher ist es, daß man in der europ. Türkei nicht 22 Millionen Einwohner annehmen kann; (wie der Hr. Pr. Brun neuerlich, in seinem Magazin zur nöthigen Kenntniß des physischen und politischen Zustandes von Europa St. 1. zu behaupten suchte,) wenn auch Konstantinopel 1 Mill. Adrianopel 130,000, Philippopel 104,000, und Sophie 70,000 Einwohner besitzen. Dagegen hat aber auch die ganze Wallachei nicht viel über 500,000 Einwohner, die Insel Candia nur 350,000 Köpfe, und die Insel Rhodus, bei einem Umfang von 40 Lieues, nur 2 Städte, 5 Flecken, 26 Dörfer und 37,000 Menschen.

Bei der Beurtheilung dieser einzelnen Data über die Volkszahl und Kultur der osmannisch-europäischen Staaten, dringt sich allerdings der Gedanke auf, daß die Türkei in jeder Hinsicht einer großen Verbesserung bedarf, um mit unserm Vaterlande gleichen Schritt zu halten. Indes vergesse man bei der Vergleichung jenes Reichs mit andern europ. Staaten, nie: daß die allgemeine Kultur eines Volks nur gesunden Menschenverstand, nebst Fleiß und Thätigkeit zur Befriedigung der physischen Bedürfnisse erfodere, daß aber alle wissenschaftliche und moralische Kultur — so nöthig und wohlthätig sie für ein Volk auch immer sind, — von jener wohl unterschieden werden müsse. Die erstere allgemeine Kultur finden wir in der Türkei allerdings im Wachsthum, die letztere kaum im Aufkeimen. (*)

V.

(*) S. die Werke des Hrn. von Tott, Peyssonel, Sauveboeuf und D'Ohson, über die Türkei, nebst Niebuhr, Businello, Lüdeke, Lebrets Magazin Th. I. und II. auch die Beiträge zur Länder- und Völkerkunde von Sprengel und Forster.

V.

Pohlen und Lithauen.

Einer neuen Berechnung zufolge, die auf dem gegenwärtigen Reichstage in Pohlen bekannt gemacht wurde, nehmen das Königreich Pohlen und das Großherzogthum Lithauen zusammen einen Raum von 9,630 d. Q. M. ein. Die Volkszahl wurde dabei zwar nur auf 7,354,620 Köpfe angesezt; allein, theils war diese Angabe blos eine unvollständige Schäzung nach den Feuerstellen, welche auf 1,225,770 angeschlagen wurden, theils hat Polens Bevölkerung seit Jahr und Tag ungemein zugenommen, da viele Ausländer, besonders Franzosen, unter der neuen, eben so schnell als glücklich eingeführten Konstitution, in Pohlen Schutz und Ruhe suchten. Man kann daher mit Sicherheit 8 Mill. Einwohner für Pohlen und Lithauen annehmen, worunter 800,000 Juden sich befinden. Dies giebt eine verhältnißmäßige Bevölkerung von 830 Köpfen auf 1 Q. M. Rechnet man Kurland und Semgallien, nebst den Reichsstädten Danzig und Thorn mit ihrem Gebiet noch hinzu, so möchten leicht 10,000 Q. M. und 8,500,000 Menschen für alle diese Länder herauskommen; wovon im Durchschnitt jede deutsche Q. M. alsdann 850 Köpfe besitzen würde.

Die unzähligen innern Unruhen und Kriege, welche Pohlen seit hundert Jahren fast ununterbrochen erschütterten, verbunden mit jenem leidigen Feudalsystem, wodurch der Bauer in der Leibeigenschaft erhalten, der Bürgerstand niedergedrückt, der zahlreiche Adel in Armuth gestürzt, und blos einzelne Familien vom hohen Adel ungemein bereichert wurden: diese elende Konstitution und jene unglücklichen Schicksale, haben dies fruchtbare

bare Reich ganz entvölkert, den Nationalfleiß erstickt, Handel und Wandel unterdrückt, und die Kultur der Einwohner eben so sehr verringert, als bizarr gemacht. Der ganze Staat wurde dadurch in eine Armuth und Schwäche versenkt, die nur durch die bessere, neue Konstitution, und durch den mächtigen Beistand des glorreichen Kursächsischen Hauses, welches künftig die königliche Würde in Pohlen bekleiden wird, nach langen Jahren erst entfernt werden kann. Dies traurige Bild kann ich hier nicht weiter ausmalen; nur folgende Data der herabgesunkenen Kultur mögen jene allgemeine Schilderung rechtfertigen.

Pohlen ohne Lithauen und Kurland hat nur 863 größtentheils elende Städte, und Lithauen mag vielleicht mit Kurland zusammen, 418 eben so schlechte Städtchen zählen. Wenn unter diesen Städten, Warschau auch 96,143, Cracau 16,000, Danzig einige 40,000, Wilna 20,000 Einwohner enthalten, so sind die übrigen doch gar zu öde und volksleer, um z. B. mit Frankreichs 1,900 Städten nur einigermaßen verglichen zu werden; da Paris allein wahrscheinlich mehr Einwohner besitzt, als alle pohlnische Städte zusammen genommen. Den kläglichen Zustand der Gewerbe in den pohlnischen Städten, (deren Bewohner auf dem gegenwärtigen Reichstage, (den 18n April 1791,) zuerst ordentliche Bürgerrechte erhielten,) erhellet schon aus dem elenden Zustande des Fabrikwesens in Pohlen. Die, vor einigen Jahren, bei Grodno neu angelegten, Manufakturen in Baumwolle, Seide und Leinen, beschäftigen etwa 3,000 Menschen, und übertreffen gleichwohl alle übrigen geringfügigen Fabriken in dem ganzen Reiche weit. Eben so wenig war der Handel dieser Nation bisher vortheilhaft, da Pohlen bei der Menge seiner rohen Produkte, doch bisher jährlich einen Handelsverlust von ungefehr 3 Mill. Rthlr.

 erlitt.

erlitt. Dabei beträgt die ganze Summe des baaren Geldes in Pohlen nur 6,666 666 Rthlr. Welch' ein ungeheurer Abstand gegen Frankreich, in welchem 1786 die ganze Geldcirculation auf 450 bis 500 Mill. Rthlr. stieg. Auch die Landwirthschaft in Pohlen, konnte bei der fortdauernden Leibeigenschaft nicht empor kommen. Man berechnete deshalb den Ertrag der 200 Mill. Culmischer Morgen, die man für Pohlen und Lithauen angiebt, nur auf 43,798,251 Fl. Die ganze Staatseinnahme machte in den letztern Jahren, im Durchschnitt nur 3,195,685 Rthlr. aus, und diese wurden dem Staate schon höchst beschwerlich. Ob Pohlen nun, die, gegenwärtig bis auf 7,508,077 Mill. Rthlr. erhöhete, jährliche Staatseinnahme, und die Erhaltung einer Armee von 100,000 Köpfen werde ertragen können; ob ferner der Verkauf der Starosteien für 56 Mill. Rthlr. das beträchtliche Deficit, und die bisherigen Staatsschulden und vergrößerten Staatsausgaben, völlig übertragen möchte; in wie fern endlich die Volkszahl und Kultur, die Industrie und innere Stärke dieses Reichs, bei der bevorstehenden neuen Ordnung der Dinge in Pohlen, gewinnen werde; dies Alles muß die Zukunft lehren. (*)

VI.

Spanien.

Kein Staat stellt uns ein traurigers Gemählde dar, von dem gleichzeitigen Verfall der Bevölkerung und Kultur eines Reichs, als Spanien. Welch' ein blühendes Land war

(*) S. die bisherigen Reichstagsakten von Pohlen, in Schlözers Staats-Anzeigen, in Fabri's historisch-geograph. Journal 2tes Stück 1790. Ferner die Pohlnische Bibliothek Heft 1 und 2. 1788-89; nebst die neuesten Jahrgänge des politischen

war Spanien unter der treflichen Regierung der thätigen und aufgeklärten Mauern, im 8ten Jahrhundert u. s. w. wo ungefehr 30 Mill. Einwohner in diesem Reiche lebten! Ferdinand und Isabelle zerstörten mit der Herrschaft jener industriösen Araber in Spanien zugleich den Flor dieses Reichs; da sie, gegen ihr gegebenes königliches Wort viele 100,000 Mauern fortjagen, und eben so viele fleißige Juden auswandern ließen. Aehnliche Operationen wiederholten Philipp II. und seine Nachfolger. Um das Reich endlich völlig zu entvölkern, mußten noch die starken Auswanderungen nach Amerika hin, und die 200 jährigen Kriege, welche Spanien von Karl V. Zeiten an, bis zum Utrechter Frieden 1713 fast ununterbrochen fortführte, hinzukommen; welche dann vereint mit der elenden Staatsverwaltung unter Philipp III. IV. u. s. w. und mit Hülfe einer wüthenden Inquisition, die Volkszahl in Spanien gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts auf $7\frac{1}{2}$ bis 8 Millionen herunterbrachten. Unter Karl III. hat das Reich indes, in vieler Hinsicht wieder gewonnen. Die Bevölkerung desselben, (die kanarischen Inseln mit eingeschlossen) stieg doch nach der letztern Zählung von 1787, bis auf $10\frac{1}{2}$ Mill. Köpfe. Bei einer Fläche von 9,277 deutschen Q. M. die Spanien wirklich hat, giebt dies gleichwohl nur 1132 Menschen auf 1. Q. M.

Der gegenwärtige kümmerliche Zustand der Kultur und Industrie in diesem Reiche, bestätiget diese geringe Bevölkerung vollkommen. Spanien hat nur 139 Städte, 21,282 kleine Städtchen, Flecken und Dörfer, und 28,980 einzelne

---

schen Journals, u. Büschings-Magazin, die letztern Bände, nebst dessen wöchentlichen Nachrichten in den letztern Jahrgängen, so wie die Fortsetzung derselben von Dr. Canzler.

einzelne Herbergen und Höfe. Welch' ein Abstand gegen Frankreich, welches doch kaum 700 Q. M. größer ist, und gleichwohl 1,900 Städte und 100,000 Dörfer besitzt. Dagegen hat Spanien auch 2,122 Mönchs- und 1,130 Nonnenklöster, 69,870 Mönche und 35,491 Nonnen; außer den 34,000 Weltgeistlichen, die doch zusammen eine Klerisei von ungefehr 140,000 Köpfen ausmachen. Mithin ist der 75te Kopf in Spanien ein Geistlicher, in manchen Provinzen selbst der 22te.

Auf der andern Seite zählte das ganze Reich 1787 nur 39,750 männliche Fabrikanten, und 270,989 Handwerker; eine unglaublich geringe Zahl für ganz Spanien, wenn man sich erinnert, daß zu den Zeiten der Mauern allein in Sevilla und Toledo 32,000 Weberstühle im Gange waren, deren jährlicher Ertrag Ustariz auf 45 Mill. Piaster berechnet. Jetzt hat Spanien nur einige 20,000 Weberstühle, und würde doch für die Bedürfnisse des Mutterlandes und seiner ungeheuern Kolonien 70,000 Weberstühle beschäftigen können. Deshalb kauft Spanien jährlich für 40 Mill. Piaster Fabrikwaaren von den Ausländern ein; worunter selbst viele feine Tücher von spanischer Wolle gewebt sich befinden; dahingegen zu Karl V. Zeiten halb Europa spanische Tücher trug. Da der Ackerbau in Spanien ebenfals so elend getrieben wird, daß die mehrsten Provinzen Zufuhr bedürfen, so begreift man endlich, wie ein so fruchtbares Land, reich an Wein und edlen Früchten, Wolle und Metalle ꝛc. und selbst bei einer jährlichen Einfuhr von 30 Million. Piastern baares Geld aus Amerika, endlich so verarmen konnte, daß von den 5,000 Mill. Pesos = 25,000 Mill. Liv. die Spanien von 1492 an bis 1724 aus Amerika zog, doch jetzt nur noch 80 Mill. Pesos = 400 Mill. Liv. baar in Spanien vorhanden sind. Alles übrige zogen die Ketzer, in den auswärtigen Staaten, für ihre gelieferten

lieferten Fabrik- und Handelsartikel. Dabei hat der spanische Hof viele Millionen Schulden und das Volk ist arm.

Wirft man endlich noch einen Blick auf die ganze spanische Monarchie, in allen vier Erdtheilen, (nach der Rußischen jetzt die größte in der Welt, da sie über 250,000 Q. M. einnimmt, wozu mehr als die Hälfte des fruchtbarsten Theils von ganz Amerika gehöret,) — und bemerkt dann, daß in dieser ungeheuern spanischen, alten und neuen Welt, ungefehr nur 20 Mill. größtentheils arme und unkultivirte Einwohner leben, so muß man in der That das harte Schicksal dieser Länder bedauren! (*)

VII.

Portugal.

So fruchtbar auch dies kleine Reich, an der Spitze von Europa, wirklich ist, so blühend und mächtig es im 14ten, 15ten und im Anfange des 16ten Jahrhunderts, unter der Regierung Johann des Bastards, Johann II. und Emanuel des Großen unleugbar war, so tief ist dieser Staat seit der Zeit wahrlich herab gesunken. Das große Genie des Henricus Navigator weckte das große Talent der Portugiesen, zu großen Entdeckungen, an den, damals noch unbekannten, westlich Afrikanischen Küsten. Die Azoren und Canarischen Inseln,

(*) S. Bourgoing's und Towenschend Reisen durch Spanien. Ferner: neue Staatskunde von Spanien, (von Randel,) nebst Campomanes und Cavanilles Schriften, Dillons Reisen, Robertsons Beschreibung von Amerika, und Europens Produkte rc. v. Crome, 3te Ausg. 1ter Th. 1789.

Inseln, u. s. w. wurden in Besitz genommen, Bartholomäus Diaz umschiffte darauf das Vorgebürge der guten Hoffnung 1486, — und Vasco de Gama war der erste Europäer, der im Jahr 1498 zu Calicut auf der Malabarischen Küste erschien. P. A. Capralis entdeckte ferner 1500 Brasilien, nahm die östliche Küste von Afrika in Besitz, und ließ die portugiesische Flagge in allen Indischen Gewässern wehen. Dies war das goldene Zeitalter Lusitaniens, dessen Sprache noch jetzt an den Küsten Indischer Meere unter allen europäischen die bekannteste ist: ein trauriger Beweis von der ehemaligen ausgebreiteten Herrschaft der Portugiesen in diesen auswärtigen Erdtheilen; wovon in Ostindien fast gar nichts, und in Afrika nur noch einzelne Bruchstücke ihnen übrig geblieben sind. Denn, während der 60 jährigen spanischen Tirannei, die Philipp II. (blutdürstigen Andenkens,) und seine Nachfolger, von 1580 bis 1640 in Portugal ausübten, nahmen die gewinnsüchtigen Holländer den Portugiesen das Kap der guten Hoffnung weg, bemeisterten sich der Insel Ceilan, so wie der Molucken und übrigen portugiesischen Besitzungen in Ostindien, und eroberten selbst unter dem Pr. Moritz von Nassau 1636 die Hälfte von Brasilien. Letzteres erhielt Portugal allein wieder zurück, nachdem es (1640) das spanische Joch abgeschüttelt hatte. Freilich half diese Trennung von Spanien, und die damit verbundene independente königliche Würde in Portugal dem Reiche lange nicht so sehr auf, als man hätte erwarten können. Vielmehr wurden die Lusitanier unter den Königen aus dem Hause Braganza, bald fromm und schwach, abergläubisch und unthätig; so daß der aufgeklärte Pombal selbst, mit stürmender Faust diese Nation nicht wieder zu ihrem ehemaligen Flor emporbringen konnte. Indeß nahm die Volkszahl und Kultur in Portugal doch allmählig wieder zu. Erstere war bei dem Absterben des

Königs

Königs Sebastian 1639, von 4 Mill. Einwohner, (die unter Emanuel dem Großen in diesem Reiche lebten,) freilich bis auf 1 Mill. herabgesunken. Im Anfange dieses Jahrhunderts zählte man ungefehr 2 Mill. Einwohner und diese Zahl hat sich doch seit 90 Jahren um 1. Million vermehrt. Man findet nemlich den letztern Nachrichten der neuen Akademie der Wissenschaften in Lissabon zufolge, gegenwärtig 759,286 Feuerstellen und 3,091,378 Seelen in Portugal, wobei 4 Köpfe auf 1 Feuerstelle gerechnet sind. Nach eben diesen Berechnungen hat Lusitanien 1,896 deutsche Q. M. mithin 1,630 Köpfe auf 1 Q. M. Die volkreichste und kultivirteste Provinz ist Entre Duro e Mücho, in welcher über 6000 Menschen auf 1. Q. M. leben sollen. Die volkärmste dagegen ist Alentejo. In dieser Provinz reiset man viele Meilen weit, ohne eine Wohnung anzutreffen. Ueberhaupt liegen Ackerbau und Viehzucht in diesem Reich ganz darnieder, so daß es jährlich für 5 Mill. Crusaden — $3\frac{1}{3}$ Mill. Rthlr. und darüber — fremdes Getreide bezieht, da es doch auf 108 Q. M. seiner Fläche, mehr Getreide bauen könnte, als Portugal bedarf. Von der ganzen Volkszahl sollen nur 600,000 männliche und 200,000 weibliche Köpfe für die ländliche Industrie thätig seyn. Dies wären ja nur $\frac{10}{38}$ der ganzen Nation! Gleichwohl zählt Portugal nur 19 größere und 527 kleine Städte und Flecken, in welchen der Bürgerstand in der That nicht der thätigste ist, indem das Fabrikwesen und die übrigen städtischen Gewerbe, außer in einigen nördlichen Provinzen, eben so wenig blühen, als der Ackerbau auf dem platten Lande. Die Seidenmanufakturen z. B. sind die besten im ganzen Reich, beschäftigen nur 27,000 Menschen. Portugal bedarf daher jährlich für 60 Mill. Livres Fabrikwaaren für sich und für seine auswärtigen Besitzungen. Dabei wird das Land arm. Aus Brasilien zog dies Reich zwar, von 1696 bis 1756, über

3000 Mill. Livres, und bis jetzt vielleicht über 5000 Mill. Livres, an Gold, Diamanten und andern Produkten. An edlen Metallen allein, schickte Brasilien in den letztern 60 Jahren 2,040 Mill. Livres nach Portugal hin. Gleichwohl cirkuliren jetzt nicht mehr als 15 Mill. Livres baares Geld in ganz Portugal, das übrige haben alles die Ausländer für rohe und verarbeitete Produkte von den Portugiesen gezogen. Kann man einen sichtbarern Beweis von der Portugiesen Faulheit und Armuth aufstellen?

Was darf man aber auch von einem Staat erwarten, wo die Bettelei so öffentlich unterhalten wird, die Geistlichkeit so unmäßig groß und reich ist; wo der Hof die Frömmelei bis zum Wahnsinn treibt, und 519 Klöster jährlich noch vermehrt werden, in einem Lande, wo die Inquisition immer noch im Flor ist, wo die Litteratur sich durch 297 verschiedene Biographien der Jungfer Maria auszeichnet, und wo die jetzt erloschene Akademie der Geschichte, zu Lissabon, 1720 noch folgende Preißfragen aufwarf, und deren Beantwortungen krönte: 1) Welches Glied des menschlichen Körpers dem Staat seit vielen Jahren gleichgültig gewesen sey, jetzt aber am nothwendigsten geworden? Antw. Die Nase; weil der brasilianische Schnupftaback seit 1674 ein Regale der Krone geworden war. 2) Welcher Sinn edler sey, das Gesicht oder das Gehör? Antw. Das Letztere. Weil die Glaubensgeheimnisse nicht gesehen, sondern gehört würden. Selig sind die nicht sehen ꝛc. 3) Ob diese Welt, nach einer so langen Dauer, abgeschwächt wor-

den

den, und ihrem Ende sich nähere? — Die Antwort schließt sich so: — Nein, wie kann eine Welt ihrem Ende nahe seyn, in deren westlichem Theil die Geister durch unsterbliche Werke in der akademischen Kampfschule sich verewigen! (*)

VIII.

Großbrittanien und Ireland.

Kein Staat giebt einen glänzendern Beweis von dem unwandelbaren Verhältnisse, in welchem die Kultur und Industrie, der Wohlstand und die innere Stärke eines Staats, mit der zunehmenden Volkszahl desselben stehen, und wie sichtbar die Bevölkerung und Ausbildung einer Nation durch eine wohlgeordnete Regierungsform und weise Staatsverwaltung gewinne, als grade England. Wirft man einen Blick auf die Kulturgeschichte dieser glücklichen Insel, von Wilhelm I. oder dem Eroberer, an, bis zum Jahr 1790, so ergeben sich; nach den besten historischen Quellen folgende Data für den steigenden Flor, und für die zunehmende Bevölkerung dieses Reichs.

Im Jahr 1066 zählte England 2 Mill. Einwohner, und 1689 bereits 6,017,797 Menschen. Im Jahr 1786 berechnete der berühmte Politiker Arthur Young die Volkszahl

(*) S. Jungs Vorrede zu dessen portugies. Grammatik, *Raynal* hist. philos. T. III. *Etat présent du Royaume de Portug.* 1766. Sprengels Briefe über Portugal 1782 und dessen neue Beiträge zur Länder- und Völkerkunde, Th. 7. 1791. worin die Schriften der neuen Akademie der Wissenschaften zu Lissabon im Auszuge vorkommen. S. auch Europens Produkte von Crome, 1784. 1ter Theil.

zahl in England auf $8\frac{1}{2}$ Mill. den Werth des ganzen Königreichs auf 1,500 Mill. und dies jährliche Nationaleinkommen desselben auf 100 Mill. Pf. Sterl. Dagegen betrugen die leztern 1689, nach des berühmten politischen Arithmetikers King Berechnung, etwa nur $43\frac{1}{2}$ Mill. Pf. Sterl. so wie der Werth von ganz England damals von ihm auf 650 Mill. angeschlagen wurde. Zur Beurtheilung des Zustandes des Handels in England als eines sicheren Zeichens, des Flors der Gewerbe, bemerke ich in diesen beiden Epochen nur folgende Data. Im Jahr 1688 hielten die ausgehenden Schiffe 285,800 Tonnen, deren Ladungen 4,086,087 Pf. Sterl. an Werth betrugen. 1783 war der Betrag der ausgehenden Schiffe 950,000 Tonnen, und der Werth ihrer Ladungen wurde zu 16,770,228 Pf. Sterl. angeschlagen. 1790 bestand die engl. Handelsmarine gar aus 11,085 Kaufahrtheischiffen, besezt mit 83,000 Matrosen. Die Einfuhr betrug ein Jahr vorher 17,828,000 Pf. Sterl. und die Ausfuhr 18,513,000 Pf. Sterl. Die Handelsbilanz für England war 1688 nur 1,386,842 Pf. Sterl. 1774 aber 3,058,544 Pf. Sterl. jezt im Durchschnitt jährlich über 2 Mill. Pf. Sterl. was auch die Handelslisten und Zollregister dagegen berichten. Die Seemacht dieses Reichs bestand 1695 aus 111 bewaffneten Fahrzeugen, 1783 stieg sie auf 464. Die jährliche Staatseinnahme war 1685 unter Jacob II. 2,061,856. Pf. Sterl. 1689 unter Wilhelm III. belief sie sich schon auf 4,515,360 Pf. Sterl. Dagegen stieg sie 1789 auf 15,706,000, und 1790 gar auf 16,746,000 Pf. Sterl. Die Staatsschulden in diesem Reiche stiegen 1697 nur auf 12,964,300 Pf. Sterl. und 1790 auf die ungeheure Summe von 262,279,341 Pf. Sterl. Gleichwohl macht England nicht bankerott, da man die starken Resourcen kennt, welche dieser höchst kultivirte und reiche Staat an dem Vermögen seiner Unterthanen besitzt. Wenn der

berühmte

berühmte King 1688 den Geldumlauf in England auf 12 Mill. Pf. Sterl. berechnet, so giebt der Britte Eden ihn jetzt auf 24 Mill. Pf. Sterl. an; ohne die ungeheure Zahl von 18 Mill. Pf. Sterl. an Banknoten, welche in England zirkuliren, und deren Summe von Andern noch weit höher angegeben wird. Der Raum verstattet es mir nicht, diese Resultate der Industrie und das Gewerbe des Handels und des Reichthums in England hier weiter zu verfolgen, noch den individuellen Gang zu schildern, welchen die wachsende Kultur mit der zunehmenden Bevölkerung auf dieser glücklichen Insel nahm. Nur dies bemerke ich noch, daß die vortrefliche Lage zur Schiffahrt und zum Handel, die glückliche Regierungsform und weise Gesetzgebung nebst der, von den Gesetzen selbst sancirten, Freiheit im Denken und Handeln, zur Ausbildung und Erhebung der Nation aufs vollkommenste mitwirkten. Hier nun die allgemeine Uebersicht der Größe und Bevölkerung von Großbrittanien und Ireland.

Namen der Länder	Volkszahl	Flächenraum in d. Q. M.	Menschen a. 1. Q. M.
England	8, 500, 000	3, 382	2, 603
Schotland	1, 300, 000	1, 396	949
Ireland	2, 750, 000	1, 326	2, 073
Großbritt. m. Ireland	12, 550, 000	6, 104	5, 625

Es bedarf übrigens keiner Bemerkung, daß Schotlands Volkszahl und Kultur durch Klima und Boden zu sehr zurückgehalten werde; wodurch zugleich häufige Auswanderungen nach Amerika hin veranlaßt wurden. Irelands Flor hingegen wurde durch den schrecklichen,

politi-

politischen Druck in Betref des Fabrik- und Handelswesens bis zum Jahr 1780 hin, von dem englischen Parlement gehemmt. Da dieser ungerechte Druck aber nach der Zeit sehr nachgelassen hat, so wird Ireland zukünftig weit kultivirter werden, als es bisher war. (*)

IX.

Helvetien.

In einem Lande, wo Klima und Boden so stark auf die Einwohner wirken, wie in der Schweiz, wo die Natur nichts mittelmäßig schuf, vielmehr alles groß, alles den Extremen nahe brachte; in einem Lande, wo Nahrung und Lebensweise, Regierungsverfassung und Frei- im Denken und im Handeln, einen so mächtigen Einfluß auf den Menschen haben; — in einem solchen Lande muß unstreitig eine andere Art von Kultur herrschen, als in den öden Gegenden von Pölen oder in den sarmatischen Wäldern; es muß ein regerer Geist die Schweizer beseelen, als die schlafferern Dänen; es müssen die Wirkungen und Erscheinungen in Helvetien von anderer Art und von långerer Dauer seyn, als die schnellabwechselnden, wetterleuchtenden Kulturphänomene in Frankreich und Italien. Indeß wird doch immer die Summe der angewandten Kräfte, wodurch die Kultur erzeugt wird, auch in Helvetien sich verhalten, wie die Zahl der Individuen, welche sie bewirken; nur daß hier alles freier handelt und thätiger zu Werke gehet, als in andern Staaten,

(*) S. Arthur Youngs Reisen durch England, übersezt, Leipz. 1771. 4 B. und dessen politische Arithmetik, Königsberg 1770. Ferner: Chalmers verhältnißmäßige Stärke v. Großbritanien, Berlin 1786. *Campbell's political Survey, of Britain.* Lond. 1773. Vol. I. II. Dr. Wendeborns Zustand ꝛc. v. Großbritt. 4 Th. 1785 - 88. vergl. mit Archenholz Schilderung von Engl. nebst dessen Brittischen Annalen, 5 Theile.

Staaten, wo Klima und Lebensart den Körper erschlaffen, und Despotismus und Aristocratenwuth die Geisteskräfte lähmen. Zeichnet sich doch in Helvetien schon der Hochländer durch eine freiere Regsamkeit des Geistes vor dem Thalbewohner aus. Der freie Appenzeller, der in seinem Lande nie besoldete Diener hatte, nie Abgaben entrichtete, sticht durch seinen muthwilligen Witz und durch seine immer heitere Laune in der That sehr hervor, gegen den niedergebeugten Bewohner der italienischen Landvogteien, so wie der Bewohner des *Val de Travers*, durch seinen ungemeinen Scharfsinn, und der Waatländer durch seine Kühnheit und frohen Muth, die Welt zu durchwandern und sich allenthalben fortzuhelfen, seine Landesleute in Graubündten weit hinter sich läßt. Vaterlandsliebe und Nationalstolz, Tapferkeit und stille Ruhe im häuslichen Leben, Freiheitssinn und Gefühl von Menschenwürde, haben in der Schweiz zwar ihren Sitz aufgeschlagen; doch äußert sich hierin auch der Hochländer anders, als der Waatländer, der kriegerische Schweizer anders, als der manufakturirende und handelnde Helvetier; die sogenannte deutsche Schweiz stellt darinn andere Charaktere auf, als die französische, die Demokratien andere, als die Aristokratien. So ist der Berner Bürger z. B. weit offener, kultivirter und glücklicher, als der gedrückte und schleichende Freibürger, dessen aristokratische Regierung eben so drückend ist, als die Berner Aristokratie ihre Mitbürger mild und groß beherrscht. Den Baseler macht seine Manufaktur und Handlungswesen, nebst der starken Kommunikation mit auswärtigen Nationen, eleganter und geschmeidiger, als der Zürcher, der vornehmlich auf dem platten Lande zu seyn pflegt. Dagegen hat dieser auch die ganze altschweizerische Treuherzigkeit und Wärme noch, die man schon in der französischen Schweiz vermißt. Nirgends ist indeß die Aufklärung ausgebrei-

teter, der Geschmack in Künsten und Wissenschaften gebildeter, und die Lebensart feiner, als in dem, eben so volkreichen, als verfeinerten Genf. Wohlstand und Ueberfluß begünstigen hier die Ausbildung des Genies, welches auf dem Jura=Gebürge, in Neufchatel und Valengin z. B. durch ein höchst gesundes und reines Klima, und durch die Bedürfnisse, welche ein karger Boden unbefriediget ließ, aufgeweckt wurde.

So wie übrigens außer dem Klima und Boden auch die verschiedene Staatsverfassung eines jeden Kantons auf die Kultur und auf den Charakter seiner Bewohner sichtbar wirkt, so haben denn auch die verschiedenen Religionen in Helvetien, einen merklichen und abstechenden Einfluß auf ihre Glaubensgenossen. Die von der reformirten Parthei sind überall thätiger und industriöser, kultivirter und begüterter, als die Einwohner der katholischen Kantone; welche letztere durch die Menge der Festtage, durch den Geist ihrer Religion selbst, durch die mannichfaltigen frommen Stiftungen u. s. w. in der bisherigen Trägheit und Rohheit ihrer Begriffe gleichsam erhalten werden. Die katholischen Kantone sind daher durchgängig auch verhältnißmäßig volksleerer, als die reformirten, und eben deshalb weniger gewerbreich wie jene. Am schrecklichsten wirkt indeß der religiöse und politische Druck in den italienischen Landvogteien, wo Armuth und Elend, verschwistert mit Dummheit und Aberglauben, durch Landvögte und Priester gleich stark verbreitet werden.

Daß die Schweiz volksarm sey, widerlegt die nachstehende Tabelle; daß aber das zu frühe Heirathen auf dem Lande, das häufige Auswandern, und das Ausschließen der Fremden von dem Bürgerrecht, so wie das Verdrängen der einheimischen niedern Volksklassen von der Theilnahme an der Regierung, in manchen Kantonen der Bevölkerung schade, ist freilich wahr. So hat

Basel

Basel z. B. jetzt nur 15,000 Einwohner, da es ehemals über 60,000 zählte. Die vielen Fabriken in dieser Handelsstadt, begünstigen die Fruchtbarkeit der Ehen doch nicht sehr. — Dagegen vermehrte sich die Volkszahl in manchen Kantonen z. B. in Bern seit den letzten 20 Jahren um ⅛, in Appenzell jährlich um 300 Köpfe, in Zürich in einem Zeitraum von 300 Jahren, mehr als dreifach. In dem letztern zählte man 1477 nur 51,892, 1785 hingegen 174,572 Einwohner. Der kleine Ort Wädenschweil im zürcher Gebiet, war seit 1700 durch die Baumwollfabriken so empor gekommen, daß er 1773 7,415 Einwohner zählte, worunter 1,965 Fabrikanten waren, da man im Gegentheil 1700 hier nur 4,280 Köpfe fand. Die Stadt Zürich nahm hingegen an Volkszahl ab, da man 1357 dort 12,375, und 1780 nur 10,559 Seelen antraf. Gleichwohl hatte der Luxus in Zürich während dieses Zeitraums sehr zugenommen. (*) Die nachfolgende Tabelle, welche aus den unten genannten Werken, verglichen mit den besten Reisebeschreibungen u. s. w. aufs genaueste gezogen ist, wird den Leser in den Stand setzen, über die Größe, so wie über die gegenwärtige Bevölkerung und Kultur der verschiedenen Kantonen und Provinzen Helvetiens, zu urtheilen. Wir überlassen es dem Kenner und Liebhaber statistisch-politischer Betrachtungen, die Resultate selbst daraus zu ziehen.

Helve-

(*) Man sehe über die gegenwärtige Volkszahl in der Schweiz: J. F. Perners Schrift, Helvetien in seinen wesentlichen, ökonomischen, politischen und kirchlichen Beziehungen, St. Gallen 1789; ferner Höpfners Naturkunde Helvetiens, 3 B. Meisters Reisen durch die Schweiz, und das oben angeführte Werk: über die Kulturverhältnisse der europäischen Staaten von Crome, 1792. Ferner: Meiners Briefe über die Schweiz, 4 Theile, und des Marchese Carl v. Grosse Schilderung der Schweiz, Halle 1791.

Namen der Länder.
1) Der Kanton Zürich : : : :
2) — — Bern : : : :
3) — — Lucern : : : :
4) — — Uri : : : : :
5) — — Schweiz : : :
6) — — Unterwalden : :
7) — — Zug : : : : :
8) — — Glarus : : :
9) — — Basel : : : :
10) — — Freiburg : : :
11) — — Solothurn : :
12) — — Schafhausen : :
13) — — Appenzell : :
Alle 13 Kantone :
a) Die 21 Landvogteien oder Unterthanen :
b) Engelburg und Gersau : : :
c) Graubündten : : : : :
d) Daß Wallliserland : : : :
e) Das Stift St. Gallen : : : :
f) Die Stadt St. Gallen : : : :
g) Die Stadt Mühlhausen : : :
h) Die Stadt Biel : : : : :
i) Der z. Schweiz gehörige Th. d. Bisth. Basel
k) Die Republik Genf : : : : :
l) Neufchatel und Valengin : :
Also ganz Helvetien :
Nach andern Berechnungen steigt die Volkszahl von ganz Helvetien : : : :

Volkszahl	Flächenraum in deutſ. Q. M.	Menſchen auf 1. Q. M.
175,000	47	3,723
358,000	240	1,491
80,000	31	2,581
30,000	34	882
32,000	30	1,066
20,000	20	1,000
16,000	6	2,666
21,000	31	677
39,000	11	3,545
75,000	40	1,875
47,000	18	2,611
30,000	8	3,750
56,500	10 1/2	5,381
979,000	526 1/2	1,862
359,100	124	2,896
5,500	2	2,750
300,000	150	2,000
120,000	92	1,304
95,500	19	5,079
10,000	3	3,333
7,650	3	2,550
5,500	3	1,833
10,600	6 1/3	1,674
40,000	6	6,667
41,000	15	2,733
1,914,350	944	2,045
2,044,346	953	2,145

X.

Deutschland.

Dies deutsche Reich, im Mittelpunkt von Europa, von kultivirten und unkultivirten Nationen, von Franzosen und Polacken, von Italienern und Ungarn, umgeben, nimmt unstreitig den ersten Platz in dem europäischen Staatensystem ein, wenn man es in Hinsicht auf seine Ausdehnung und Lage, Bevölkerung und Kultur, innere Stärke und politische Verbindung, als einen vereinten Staatskörper betrachtet. Deutschland hält nach den genauesten Berechnungen (Schlesien mit eingeschlossen) 12,632 Q. M. und ist mit 30 Millionen industrieusen Einwohnern besezt. Durch seine Ausdehnung schon nimmt es den dritten Platz unter den sämtlichen europäischen Staaten ein; da Rußland und Schweden allein nur größer sind, als Deutschland. In Hinsicht auf seine Volksmasse aber erhebt sich unser Vaterland über alle europäische Reiche und Länder, und selbst über das ungeheure rußische Reich. Letzteres, wenn gleich 26 mal größer als Deutschland, zählt doch nur 30 bis 31 Mill. Menschen, und das europäische Rußland allein, mehr als 6 mal so groß wie Deutschland, hat doch nur 27 Mill. Einwohner. Deutschland hat überdem den großen Vorzug vor andern Staaten, alle seine Bewohner unmittelbar in seinem Schooße erzeugen und ernähren zu können. Es ist in der That fast das einzige Reich in Europa, welches im Nothfall die Zufuhr aller übrigen entbehren kann. Getreide und Viehzucht, Wein und Wolle, Hanf und Flachs, Salz und Holz, Metalle und Baumfrüchte, Fische und Wildprett hat Deutschland im Ueberfluß, und selbst das schäzbarste Produkt eines Landes, Menschen, überließ unser Vaterland von langen

Zeiten

Zeiten her, den Russen und Amerikanern, den Holländern und Ungarn ꝛc. in großer Menge, ohne dadurch entvölkert zu werden.

Der Zustand der allgemeinen Kultur und Industrie dieser Nation fällt in die Augen, wenn man weiß, daß Deutschland über 2,330 Städte zählt, nebst 3,000 Marktflecken, und 31,750 einzelne Schlösser und Rittergüter. Dagegen besitzt Frankreich nur 1,900, und Rußland gar nur 563 Städte, wovon die mehrsten nicht viel besser sind als Deutschlands 95 bis 100,000 Dörfer. Wie viel Leben und Weben, Gewerbe und Industrie mag in diesen Städten und Dörfern herrschen, da allein fast für 50 Mill. Fl. Leinwand und Garn, für 18 Mill. Fl. Holz, eben so viel an Getreide aus Deutschland ausgeführt wird. Wie viel gewinnt Deutschland außerdem noch an Salz, Tabak, Wachs, Butter, Käse, Speck, Ochsen, Pferden, gesalzenem Fleisch, Kobold und mineralischem Wasser, so wie an dem auswärtigen Debit von Baumwollen- und Wollenfabrikaten, Leder und Metallwaaren; da Deutschland in seinen Bergwerken bekanntlich das beste Eisen und das mehrste Silber in ganz Europa besitzt. Blos Schlesien führte 1790 für 16 Mill. Fl. Fabrikwaaren außer Landes, wobei noch viele Fabrikate, mehr als 2 Mill. Fl. an Werth fehlten. In Berlin wurden in eben dem Jahr für 14 Mill. Fl. Fabrikate verschiedener Art verfertigt, und der preußische Staat überhaupt, lieferte im Jahr 1785 für $54\frac{1}{2}$ Mill. Fl. Fabrikwaaren, wozu Ost- und Westpreußen wohl nicht $\frac{1}{8}$ beitrug. Blos der Preußisch-Pommersche Aktiv- und Passivhandel beträgt jährlich über 11 Millionen Fl. und die Ausfuhr der Böhmischen und Sächsischen Produkte auf der Elbe herab, beträgt jährlich 45 Mill. Fl. Frankreich schickte bis zum Jahr 1789 jährlich für 76 Mill. Livres Waaren nach Deutschland hin, wovon doch über die

 Hälfte

Hälfte vielleicht mit baarem Gelde bezahlt wurden. Die Summe des letztern ist in unserm Vaterlande eben so groß als gut vertheilt. Man rechnet nemlich: daß ungefehr 900 Mill. Fl. baares Geld in diesem Reiche vorhanden seyn sollen. Weiß man nun, daß Frankreich jetzt lange nicht 500 Mill. England nicht über 300 Mill. Spanien lange nicht 200 Mill. Fl. baares Geld besitzt; berechnet man ferner, daß Deutschlands 300 und einige Staaten, mehr als 250 Mill. Fl. jährlich ihren sämtlichen Regenten reveniren, und hierin wahrlich nur von dem unglücklichen Frankreich, zur Zeit der ungeheuersten Despotie, (wo dies unglückliche Reich an die 270 Mill. Fl. aufbringen mußte,) übertroffen wurde; erwägt man weiter, daß Deutschland über 600,000 Mann Truppen auf den Beinen hat, und im Fall der Noth leicht 1 Million Soldaten stellen kann, wenn, wie im Preußischen, der 30te Kopf inrollirt wäre; bedenkt man, daß 6200 lebende Schriftsteller in Deutschland, mit 5000 Schriften jährlich, einige Millionen Leser unterhalten, wenn man auch nur annimmt, daß von den 12 Mill. Menschen, die in den Städten wohnen mögen, nur $\frac{1}{4}$ zur Lesewelt gehört; erinnert man sich endlich, daß unsere 38 Universitäten und die ungeheure Zahl von niedern und höhern Schulen eben so viel zur Erweiterung, als Verbreitung der Künste und Wissenschaften beigetragen haben; übersieht man dies Alles mit einem Blick, so wird wahrlich kein unpartheyischer Europäer unserm Vaterlande einen hohen Grad von Kultur absprechen. Zwar ist der extensive Grad der Kultur, und der intensive Gehalt derselben eben so verschieden, als die verhältnißmäßige Bevölkerung des Bodens, und der politische Zustand der Provinzen selbst; mithin ist Industrie und Thätigkeit in Wirtenberg und Baaden, bei mehr als 3,000 Menschen auf 1. Q. M. allgemeiner verbreitet, als in Baiern bei 1,357, oder im Herzogthum Westphalen bei

1538

1538 Köpfen auf einen gleichen Raum; in Kursachsen und in den sächsischen Herzogthümern muß die Kultur, bei 2,700 bis 3,000 Seelen auf 1 Q. M., weit verfeinerter seyn, als in Pommern bei 934, oder als im Mecklenburgischen bei 1,000 Menschen auf einer solchen Fläche. — Indeß ist Deutschland doch, bei einer verhältnißmäßigen Bevölkerung von 2,376 Seelen auf 1. Q. M. im Durchschnitt, wahrlich volkreich und kultivirt genug, um so wohl im Ganzen als im Einzelnen betrachtet, zu den ausgebildetesten, reichsten und mächtigsten Staaten von ganz Europa gerechnet zu werden. (*)

XI.

Frankreich.

Wer wagt es in diesem Augenblick über Frankreichs künftiges Schicksal abzusprechen: ich meine über das politische Schicksal dieses herrlichen Reichs, dessen Fläche zu 10,000 d. Q. M. berechnet, von mehr als 25 Mill. höchst kultivirten Menschen bewohnt wird. Die neue Konstitution dieses Staats, ist nicht blos Sache der Menschheit, nein sie ist sogar der wichtigste Gegenstand der Politik aller europäischen Kabinetter geworden.

Daß

(*) S. Annalen der Staatskräfte von Europa 1ter Thl. das deutsche Reich betreffend, von A. F. Randel, Berlin 1792. Briefe eines reisenden Franzosen, von Rysbek, 2 Theile. Nicolaus Reisen durch Deutschland rc. 7 Th. Grellmanns Staatskunde von Deutschland 1790. Handbuch für Kaufleute, Leipzig 1784 und 86, 4 Jahrgänge. Meiners Reisen und kleine Länderbeschreibungen. Büsch, vom Zwischenhandel der deutschen Seestädte, und Krausens Rubriken zu einer systematischen Kenntniß der deutschen Mächte, 1789.

Daß Frankreich zu den volkreichsten und aufgeklärtesten Staaten Europens gehöre, beweisen schon die sichtbaren Aeußerungen der Bevölkerung und Kultur, die man in diesem Reiche findet, so wie die unendlich merkwürdige Geschichte der gegenwärtigen Revolution selbst. Das Land hat im Durchschnitt 2,500 bis 2,600 Menschen auf 1. Q. M. zählt 400 große und 1500 kleine Städte, hat über 100,000 Flecken und Dörfer, und ist durchgängig, bis auf einige mittlere Provinzen, gut angebaut. Frankreich enthält nemlich 70 Mill. Morgen oder Aecker, (arpens — à 48,400 Q. Fuß,) die zum Getreidebau angewandt werden, und jährlich 556,400,000 Livres reinen Ertrag geben. Ferner 6 Mill. Arpens Wiesen zu 54 Mill. Livres reinen Ertrag. 8 Mill. Arp. Hölzungen à $8\frac{1}{2}$ Mill. Livres reinen Ertrag. 2 Mill. Arpens an Weinbergen à $36\frac{1}{2}$ Mill. Livres reinen Ertr. und endlich 17 Mill. Arp. unbebautes Land, (Landes) zu 17 Mill. Liv. reinen Ertr. Dies giebt zusammen 103 bis 104 Mill. Arpens oder große Morgen; (à 100 *Perches*, wobei die Perche zu 22 pieds de Roi angenommen ist.) Der reine Ertrag derselben beträgt nach der vorstehenden Angabe des Herrn Dedelly, (Mitglied der Finanzkomite der konstituirenden N. V. 1790) 657,200,000 Livres, welche Summe jedoch, der berühmte Austrasier (in Schlöz. St. Anzeigen, Band X. u. XI.) zu 840 Mill. Liv. angab, und den ganzen allgemeinen Ertrag des franz. Bodens auf 3,000 Mill. Livres erhob. Die Summe scheint in der That auch nicht zu groß zu seyn, wenn man sich erinnert, daß Englands jährliches Nationaleinkommen, ungeachtet das Land 3 mal kleiner ist als Frankreich, auf 2,400 Mill. Liv. angeschlagen wird. Die Bau- und Besserungskosten des Bodens in Frankreich kosten jährlich 517 Mill. Liv. und die Nation bezahlte überdem noch 570 Mill. jährliche St. Abgaben. Indeß sind in jener Summe des französ. Nationaleinkommens

mens freilich nicht begriffen, der Ertrag des Fabrikwesens, wovon blos der Arbeitslohn und der Gewinn der Entrepreneurs in ganz Frankreich auf 225 Mill. Liv. angeschlagen wird; ferner fehlt hiebei der Werth der Wollenwaaren zu 185 Mill. Liv. der Seidenwaaren zu 125 Mill. Liv. das Papier zu 10 Mill. Liv. die Seife zu 18 Mill. Liv. u. s. w. nebst dem großen Ertrag der beträchtlichen Leinen, Baumwollen- und Metallfabriken u. a. m. Endlich fehlen bei der obigen Angabe des Produkts vom franz. Nationaleinkommen noch die Fischereien und der Handel. Von den erstern trugen der Stockfisch- und Heringsfang allein jährlich 15 Mill. Liv. ein, und der Handel warf nach Neckers Berechnung jährlich 70 Mill. Liv. Gewinn für Frankreich ab; da bekanntlich die Einfuhr von Ihm auf 230, und die Ausfuhr auf 300 Mill. Liv. angeschlagen wurde. Von der Ausfuhr bestand freilich $\frac{1}{5}$ in dem Absatz der Manufakturwaaren und der Kolonieprodukte, von welchen leztern Frankreich jährlich für mehr als 160 Mill. Liv. aus seinen auswärtigen Besitzungen zog, dagegen aber nur für 48 Mill. Liv. dahin sandte. Von diesen Kolonieprodukten behält Frankreich aber nur für 85 Mill. Liv. für sich, und verkauft für 76 Mill. Liv. davon an auswärtige Staaten, zu hohen Preisen. Endlich hatte dies Reich zum Behuf seines Seehandels im Jahr 1760 — 2,774 Kauffahrtheischiffe in See, ohne die große Anzahl von kleinen Fahrzeugen zu rechnen, die das Reich auf seinen 227 Flüssen zum innern Handel gebraucht; da bekanntlich die mehrsten Flüsse in Frankreich schiffbar sind, und zum Theil durch die treflichsten Kanäle miteinander zusammen hängen. Zu Bestreitung dieses großen Handels und der damit verbundenen unzehligen Gewerbe, hat Frankreich eine baare Geldzirkulation von 2000 Million. Liv. nach Neckers Behauptung; welche Summe jedoch von andern auf 12 bis 1600 Mill. Liv. herabgesezt wird.

Allein in Paris zirkulirten zu der Zeit, über 1000 bis 1200 Millionen Livres.

Der Raum verbietet mir, aus diesen mannichfaltigen Datis der Kultur und Industrie dieses volkreichen, mächtigen und kultivirten Reichs, alle die Resultate zu ziehen, die der Leser leicht selbst daraus ableiten wird. Wenn sich dann, bei dem Anblick aller dieser natürlichen und politischen Kräfte von Frankreich der traurige Gedanke aufdringt, daß bei den gegenwärtigen großen Unruhen in diesem Reiche, leicht ein beträchtlicher Theil seines Flors verlohren gehen möchte, so kann man sich des bittern Vorwurfs gegen die ehemaligen Regenten und Staatsmänner von Frankreich nicht erwehren: daß diese durch das muthwillige Anhäufen einer unübersehbaren Schuldenlast von ungefehr 5000 Mill. Livres, so wie durch einen unerträglichen, despotisch-aristokratischen Druck, alle diese Unruhen und Unglücksfälle der französischen Nation so leichtsinniger Weise bereiteten. (*)

XII.

(*) S. *Necker* Compte rendu au Roi, und dessen Werk: de l'administration des finances, T. I. II. III. nebst den spätern memoires dieses großen Mannes, verglichen mit den Schriften seiner Gegner, Calonne u. v. a. m. Ferner *Raynal* hist. philos. und die Aufsätze des Austrasiers in Schlözers Staats-Anzeig. Bd. 9. 10 und 11. Endlich die Berichte der *Comités* und die vielfachen Schriften, während den Sitzungen der N. V. in Paris, so wie die trefliche Schrift: Memoires sur le Commerce de la France et de ses Colonies, in 4. Paris 1791. nebst Girtanners Geschichte der franz. Revolution, v. Archenholz Minerva, und das Journal für Staatskunde und Politik von Jaup und Crome 1791. Stück 2. und 3.

XII.

Italien.

Kein Land unter den europäischen Staaten und Reichen, ist von der Natur mehr begünstiget, als Italien: dieser Garten von Europa, die Mutter des Ueberflusses, die vortrefliche Gegend unserer Hemisphäre! Der fruchtbarste Boden wird hier von dem mildesten Klima unterstützt. Letzteres ist in diesem Lande um so gemäßigter, da nicht nur die appenninischen Gebürge der Länge nach Italien durchschneiden, und durch ihre Bergluft die angrenzenden Provinzen erfrischen, sondern auch die, von beiden Seiten, zuströmende Seeluft die Hitze ungemein abkühlt. Wäre der untere Theil dieses glücklichen Landes, Napoli und Sicilien nicht öftere Erdbeben, und den schrecklichen Wirkungen der feuerspeienden Berge ausgesezt, so könnte man jene Gegenden in der That das Paradies von Europa nennen.

So gesegnet Italien an allen möglichen, nützlichen und vortreflichen Naturprodukten wirklich ist, so bevölkert war es auch von allen Zeiten her. Freilich waren die Schicksale dieses vortreflichen Landes, von Romulus Zeiten an, bis auf Pius VI. höchst abwechselnd, und dem zufolge auch der jedesmalige Zustand der Bevölkerung und Kultur, ungemein verschieden; dem ungeachtet war Italien immer fast das kultivirteste Land unsers Erdtheils, und die Bewohner desselben in allen Künsten und Wissenschaften, in jedem Zeitalter fast die Ersten. Vorzüglich haben die schönen Künste in mittlern und neuern Zeiten ihren Sitz in diesem glücklichen Lande aufgeschlagen, wozu die schöne Natur in Ital. eben so sehr einladet, wie ehemals in Griechenland. In der Malerei und Bildhauerkunst, in der Baukunst und Musik,

in der Poesie, Steinschneidekunst, Kupferstecherei u. s. w. stellten die Italiener seit 2 bis 300 Jahren, — (um von den Meisterstücken der alten römischen Poesie und Baukunst nichts zu sagen,) — wirklich die größesten Meister auf.

Unstreitig mußte diese Nation bereits einen beträchtlichen Grad der allgemeinen Kultur, zur Befriedigung ihrer physischen Bedürfnisse erreicht haben, ehe sie sich den Künsten und Wissenschaften widmen konnte; es mußte für den bequemen und überflüßigen Unterhalt einer zahlreichen Volksmasse hinlänglich gesorgt seyn, ehe die schönen Künste, diese Töchter des Ueberflusses und des Luxus, gleich den Gratien, den Genus feinerer und edlerer Vergnügungen in Italien verbreiten konnten. Dies war dann auch in Italien von jeher der Fall. Wein und edle Früchte, Oehl und Getreide, Honig und Reiß, Seide und Wolle, Salz und Marmor, Baumwolle und Mastix, Fische und Maulesel hat Italien im Ueberfluß, so wie es an Holz, Hanf und Viehzucht in den mehrsten Provinzen nicht fehlt: unzählig viele andere Nationalprodukte nicht zu rechnen, deren Sicilien allein 79, und Napoli 90 verschiedene Gattungen als Ausfuhrartikel zählt. Daß der starke und fleißige Anbau dieser mannichfaltigen Erzeugnisse, so sehr auch die Natur die Kultur derselben begünstiget, dennoch Fleiß und Thätigkeit von Seiten der Einwohner, in den meisten italienischen Provinzen, voraussetze, läßt sich leicht erachten. Selbst die Veredlung der Nationalprodukte und ein ausgebreiteter Handel blüheten seit vielen Jahrhunderten in Italien so sehr, daß dies Land in jeder Rücksicht zu den industriösesten und kultivirtesten Staaten Europens gehört; obgleich die mannichfaltigen Regierungsformen, welche in den vielen, größern und kleinern Staaten Italiens Statt finden, zum Theil sehr mangelhaft sind, und die herrschende Religion manche Vorurtheile duldet, die den allgemeinen

gemeinen

gemeinen Wohlstand nicht befördern. Demungeachtet leben 18, 237, 593 Menschen in ganz Italien, welches bei einer Fläche von 5, 594 deutsche Q. M. eine Bevölkerung von 3, 260 Köpfen im Durchschnitt auf 1. d. Q. M. giebt; wiewohl einzelne Staaten dieses Landes weit volkreicher sind, wie die nachstehende Tabelle zeigt. Die Kultur dieses höchst volkreichen Landes, kündigt sich jedem Reisenden schon durch die auffallende Zahl der schönen großen Städte an, die man in keinem europ. Staate verhältnißmäßig häufiger und geschmackvoller gebaut findet, als gerade in Italien. Endlich ist auch die sehr ausgebildete Sprache der Italiener der sicherste Beweis ihrer feinern und höhern Ausbildung.

Da ich die Größe und Volkszahl der verschiedenen italien. Länder und Staaten, zur bequemern Uebersicht, in eine Tabelle zusammen geordnet habe, so darf ich hier nur einige wenige Bemerkungen über die Bevölkerung und Kultur, so wie über die innern Staatskräfte dieser Länder hinzusetzen; indem der enge Raum, mir auch jede Art von Vollständigkeit, durchaus verbietet.

I. Die Oesterr. Lombardei, (wozu die Herzogthümer Mailand und Mantua, nebst den Fürstenthümern Kastiglione und Solferino gehören,) ist unstreitig eins der gesegnetesten Länder Italiens und Europens: reich an Getreide, Reiß und Maiß, Wein und edlen Früchten, Viehzucht und Parmesankäse, — der in dem Distrikt von Lodi im Mailändischen, weit besser und häufiger verfertiget wird, als im Parmesanischen selbst. — Ferner gewinnt man dort Hanf und Flachs, Oel und Seide, Marmor und Bergwerksprodukte, Maulthiere und Fische. Alle Theile der Landwirthschaft sind hier im höchsten Flor, und die Fabriken in allen Arten von Seidenwaaren, in Wolle und Baumwolle, in Metallar-

beiten u. s. w. blühen eben so sehr, als der Handel; da die jährliche Ausfuhr dieser Provinz auf 11 Mill. Fl. steigt. Aus diesem kurzen Abriß der Natur- und Kunst-Produkte jener Länder, kann man auf die Industrie und den Wohlstand der Einwohner schließen, wovon ein großer Theil in den Städten lebt; nemlich 134,000 in Mailand, 28,000 in Pavia, 25,000 in Cremona, 25,000 in Mantua u. s. w. Uebrigens ist die Freiheit im Handel und Wandel keinesweges eingeschränkt, ob es gleich an Abgaben und Adel nicht fehlt. (*)

II. Die Staaten des spanischen Infanten, Don Philipp, die Herzogthümer Parma, Piacenza, Guastalla, haben bei einem ähnlichen Boden, mit Mailand, ähnliche Produkte und Gewerbe; nur der Ertrag ist verhältnißmäßig geringer, und die Kultur im Ganzen genommen weit eingeschränkter, als in der österr. Lombardei. Dies bemerkt man vorzüglich an der abnehmenden Zahl der Einwohner in den Städten; wovon Parma nur 12,000, und Piacenza nur 14,000 gegenwärtig zählen sollen. Diese Länder tragen indeß ihrem Regenten jährlich doch 2 Mill. Fl. ein. Eben dies gilt

III. von den Herzogth. Modena, Mirandola, den Fürstenth. Novellara und Massa-Carara. Die Kultur dieser Länder wurde zwar in neuern Zeiten, vornemlich in Betref der verfallenen Seidenmanufakturen einigermaßen erhöht; dem ungeachtet blühen die Gewerbe hier im Ganzen weniger, als in den vorgenannten Herzogthümern,

(*) S. B. F. Hermanns, Abriß der physikalischen Beschaffenheit der österreichischen Staaten 1782. S. 176. Volkmanns Hist. Nachrichten von Italien, B. 1. und Descriz. dell' Italia &c. London 1781. Tom. I. c. u. a. m.

mern, weil die Staaten des Herzogs von Modena noch mehr mit Auflagen beschwert sind, als Parma rc. Gleichwohl bringen sie ihren Regenten jährlich doch 2 Mill. Fl. ein.

IV. Die Staaten des Königs von Sardinien sind eben so verschieden an Bevölkerung und Kultur, als an Lage und Boden. Das felsigte unfruchtbare Terrein des Herzogthums Savoyen, nährt seine fleißigen und frugalen Einwohner, vornemlich im nördlichen Theil desselben, nur kümmerlich. Daher so viele Savoyarden jährlich auswandern. Indeß ist diese Nation eben deswegen auch weit gesunder und industriöser, arbeitsamer und muthiger, als der weichliche Neapolitaner. Dabei ist der Druck der Regierung, in diesem, von der Natur so wenig begünstigten Lande, ungemein groß. Daher findet man hier im Durchschnitt nur 1,666 Menschen auf 1 Q. M. Weit fruchtbarer und volkreicher ist das Fürstenthum Piemont, das Herzogthum Montferrat, und der Theil des Herzogthums Mailand, welchen Sardinien jetzt besitzt. Außer den übrigen Naturprodukten dieses fruchtbaren Landes, trägt die Ausfuhr der piemontesischen Seide dem Lande allein jährlich über 9 Mill. Fl. ein, da sie als die beste in ganz Italien von den Ausländern sehr gesucht wird. Eben so schätzbar ist das piemontesische Baumöhl, da bekanntlich zu Nizza und und Oneglia, das beste Oel in ganz Europa gewonnen wird. Piemont ist das Vaterland der Trüffeln. Ferner ist die Viehzucht so blühend, daß über 90,000 Ochsen jährlich ausgehen. Neben den vielen Mauleseln findet man dort, und vielleicht in keinem andern Lande, bekanntlich auch Jumarren (Gimerri). Dies sind Bastarte, von dreierlei Gattung, nemlich entweder von einem Hengst und einer Kuh, oder von einem Ochsen und einer Stute, oder auch von einem Esel und einer Kuh

erzeugt.

erzeugt. Sie sind den Mauleseln sehr ähnlich, nur daß die Jumarren kürzere Ohren, ein runderes Maul und einen plattern Rücken haben, als die Maulesel, auch noch träger, tückischer und halstarriger sind, als diese.

Der Handel mit allen obengenannten Naturprodukten, wovon ein Theil der Seide u. s. w. doch verarbeitet werden, bereichert das Land doch nicht sehr, weil man so viele ausländische Wollen, Leinen = und selbst Lyonner Seidenwaaren, wieder einführt, und die vielen Auflagen im Piemontesischen die Lebensmittel zu sehr vertheuern, als daß ein wohlfeiles Tagelöhn Statt finden, mithin die piemonteser Fabrikwaaren, bei aller Industrie der Einwohner, mit den französischen gleichen Preiß halten könnten.

Die schöne Stadt Turin hat 90,000 Einwohner, wo der König von Sardinien residirt, der von allen seinen Staaten eine jährliche Einnahme von 23 Millionen piemont. Liren — 11 Mill. Fl. — bezieht: eine Summe, die bei der gegenwärtigen ökonomischen Staatsverwaltung, wo keine Schulden vorhanden sind, gerade zureicht.

Ganz anders verhält es sich mit Sardinien, einer Insel, die nicht sowohl ihres sumpfigten Bodens und ungesunden Klimas wegen, als vielmehr durch die Rohheit und Faulheit ihrer Einwohner, eben so volksleer als heruntergekommen ist. Die stolzen und wollüstigen Sarden, sind in der That selbst schuld daran, daß diese, ehemals so fruchtbare und mit 18 blühenden Städten besetzte Insel jetzt seine wenigen Einwohner kümmerlich nährt; da Getreidebau und Viehzucht in Sardinien herrlich getrieben werden könnten; edle Früchte in Menge wachsen, und der Fischfang äusserst ergiebig ist. Wie leicht könnte man die Sümpfe austrocknen, und das Klima dadurch verbessern,

bessern, so wie den Boden urbar machen! Allein, es fehlt alle Industrie in Sardinien, nicht blos in der Landwirthschaft, sondern auch in allen andern Gewerben. Daher sind hier gar keine Fabriken vorhanden, kein Aktivhandel blühet. Dagegen wird in keinem Lande in der Welt, Mord und Diebstahl mehr in Schutz genommen, als von den rachsüchtigen Sarden. Der König von Sardinien zieht bei dieser traurigen Lage, wenig oder gar nichts an Einkünften von dieser verwaiseten Insel. (*)

V. **Die Republik Genova.** Dieser kleine, aber höchst volkreiche Freistaat, hat nur einen eingeschränkten, zum Theil felsigten Boden, dessen Berge jedoch nach Möglichkeit angebaut sind, so wie die Thäler zur Viehweide und zum Getreidebau bestens benutzt werden. Obst und edle Früchte, Wein und Baumöhl, gewinnt Genova in großer Menge und von ausgezeichneter Güte, so wie Salz Marmor (der schönste bei Carara, im Genuesischen,) und Schiefer, im Ueberfluß vorhanden sind. Dabei blühen die Manufakturen in diesem kleinen Staat, besonders in Seide und Sammet, eben so sehr, als der Handel, obgleich der letztere mit dem ehemaligen, ausgebreiteten Commerz der Genueser, vom 12ten und 15ten Jahrhundert, (wo sie so viele Häfen am schwarzen Meer, und fast die ganze Krimm besaßen,) gar nicht mehr verglichen werden kann. In der That zehrt jetzt der reiche Adel und die ansehnliche Kaufmannschaft in Genova, gleichsam von den vormals erworbenen Reichthümern, und der Umsaz des baaren Geldes und der Wechselhandel

(*) S. Jagemann im Göttingischen Magazin 1782, 4tes Stück. Ferner Nachrichten von Sardinien, Leipzig 1700. und Volkmanns H. Nachr. Th. 1. und *Descr. histor. et crit. de l'Italie* p. l'Abbé *Richard*. Paris 1779.

del ist ein wesentlicher Nahrungszweig in Genova, der sowohl von Privatpersonen, als von der berühmten Georgsbank selbst, aufs vortheilhafteste getrieben wird. Diese Bank hat jährlich über 2½ Mill. Rthlr. Einkünfte, dagegen die Staatseinnahme jährlich nur 1 Mill. Rthlr. betragen soll. Indeß macht die zu sehr getheilte, aristokratische Regierungsverfassung, die Einwohner dieser Republik nicht glücklich. Der zahlreiche Adel ist durchgängig reich und höchst luxuriös, dabei aber stolz, faul und unwissend. Das gemeine Volk ist zu arm und niedergedrückt, um sich über die Befriedigung der nothwendigsten Bedürfnisse zu erheben. Genua hat sich auch in neuern Zeiten in Künsten und Wissenschaften gar nicht hervorgethan; vielmehr scheint die Kultur dieses volkreichen Staats blos für die physischen Bedürfnisse thätig zu seyn.

VI. Die venetianische Staaten in Italien. Die Staaten der Republik Venedig in Italien, sind gerade so groß, wie das ganze Gebiet der vereinigten Niederlande. Von jenen Provinzen sind blos Friaul und vornemlich Istrien, nicht die fruchtbarsten (da die letztere bei einer ziemlich starken Ausdehnung nur 90,000 Köpfe zählt): das ganze übrige venetianische Gebiet in Italien gehört zu den gesegnetesten, volkreichsten und kultivirtesten Ländern von Welschland. Getreide führt Venedig in guten Jahren allerdings aus, obgleich der Reißbau verhältnißmäßig, noch lebhafter getrieben wird. Der Wein- und Oehlbau könnte noch blühender seyn, edle Früchte wachsen aber in Menge, und der Seidenbau ist sehr hoch gestiegen, so wie Flachs und Hanf von der besten Gattung im Venetianischen erzeugt werden. Endlich liefern die griechischen Inseln die treflichsten Weine, Rosinen und Korinthen; und letztere sind die einzigen in Europa. Fast noch blühender, als die Landwirthschaft,

wovon jedoch Oehl, Reiß, Corinthen 2c. starke Ausfuhrartikel abgeben, sind die Fabriken in diesem Staate, sowohl in Kristallen und Spiegeln (obgleich nur die Hälfte des ehemaligen Debits und zwar größtentheils nach der Türkei hin, noch Statt findet), als auch in allen Gattungen von Wollenwaaren, Tapeten Seidenwaaren aller Art, in feinen Spizen u. d. m. Die Gewehrfabriken, Wachsbleichen und Seifensiedereien u. d. m. sind verhältnißmäßig eben so bedeutend. Dabei übertrift der Land und Seehandel im Venetianischen immer noch den Handel der übrigen italienischen Staaten; obgleich Venedig jetzt nur noch 400 Handelsschiffe in See hat, da es ehemals jährlich 400 neue Kauffahrtheischiffe ausrüstete. Venedig ist auch jetzt noch immer der Stapelplatz für den Handel des größten Theils der Lombardei, und seine berühmte Girobank macht ebenfalls noch wichtige Geschäfte. Indes hat der seit einem Jahrzehend vorzüglich aufblühende Handel in Triest, dem Venetianischen schon einigen Abbruch gethan. So eifersüchtig übrigens die Regierung in Venedig auf ihre aristokratische Konstitution auch immer ist, so bescheiden beträgt sich der reiche Adel, nur der arme Nobile ist stolz und unerträglich. Auch ist die bürgerliche Freiheit nur in Hinsicht auf politische Gegenstände eingeschränkt, und der Druck der Staatsabgaben lange nicht so groß als in den übrigen italienischen Staaten. Demohngeachtet ist das gemeine Volk im Venetianis. größtentheils arm, vornemlich in der Stadt Venedig selbst, welche 150,000 Einwohner zählt. Die Ursache der Armuth ist Faulheit und Liederlichkeit.

Nach der *Topographia Veneta* von 1789. war die ganze Bevölkerung der venetianischen Staaten folgende:

Das feste Land jenseits des Mincio			600,000 Seel.
Der übrige Theil des venet. Italiens			1,860,000 —
Die venetian. Besitzungen außerhalb Italien	1) in Dalmatien und Albanien	; ;	250,000 —
	2) die griechis. Inseln od. d. venet. Levante	;	150,000 —
	Summe	;	2,860,000 Seel.

Unter dieser Volkszahl befinden sich 40,000 Religiosen. Uebrigens zählt man in allen venetianischen Staaten 40 Städte, wovon 8 wirklich groß und volkreich sind. (*)

VII. Das Großherzogthum Toskana. Dieser glückliche Staat hat sich unter der weisen und glücklichen Regierung des glorwürdigsten, jetzt verklärten Kaisers Leopold II. während dessen 25 jähriger Regierung als Großherzog in Toskana so sichtbar aufgenommen, daß er jetzt zu den volkreichsten und blühendsten Staaten von Italien gehört. Im Jahr 1765 wie Leopold die Regierung in Toskana antrat, war der Staat durch wiederholt eingetretene Hungerjahre, durch den schändlichsten Kornwucher, so wie durch eine elende Staatsverwaltung überhaupt, eben so arm, als entvölkert. Mehrere Provinzen, vornemlich die Maremma Siena, waren so verödet, daß sie nur noch zum Aufenthalt von Verbrechern und Landläufern dienten, die in Gesellschaft einiger

(*) Das berühmte Werk, *Topographia Veneta, Venezia* 1787. und den *discorso preliminare sopra Italia* in demselben. Noch sind beizufügen, das deutsche Werk, Beschreibung von Venedig, 2 Th. Leipzig 1787, und Lebrets, Vorlesungen über die Statistik der italienischen Staaten, 1ter Theil 1783. So wie Schlözers Briefwechsel und Staatsanzeigen in mehrern Heften.

einiger Heerden von wilden Ochsen darin hauseten. Das Landvolk war bettelarm, und der Staat tief in Schulden. Es bedurfte also in der That eines so weisen, thätigen und menschenfreundlichen Regentens, wie Leopold wirklich war, um Toskana in jeder Hinsicht wieder emporzubringen. Dieser unnachahmliche Fürst war es, der den Kornhandel sofort frei gab, und dadurch den Getreidemangel eben so sicher entfernte, als Er die Industrie des Landmanns durch diese weise Einrichtung belebte. Er verminderte die Abgaben auffallend, verbesserte den Zustand des Landvolks ungemein; gab dem Staat eine neue und ganz vortrefliche Criminaljustiz; verbesserte das Schulwesen von Grund aus, und die kirchliche Verfassung nach Möglichkeit: Er verminderte die überflüßigen Feiertäge, erschwerte das Klosternoviziat, verwandelte mehrere Klöster in Schulen, stiftete neue wohleingerichtete Waisen- und Erziehungshäuser, und ließ neue Heerstraßen anlegen; machte die verödete Maremma Siena mit großen Kosten urbar; führte die höchst möglichste, bürgerliche Freiheit im Handel und Wandel ein; half den Armen und Unterdrückten auf, und hielt den stolzen und reichen Adel im Zaum; verminderte, bei aller Herabsetzung der Staatsabgaben, doch die große Schuldenlast des Staats um viele Millionen, und verließ seinen blühenden Staat 1790, von den Segenswünschen und Thränen der Liebe und des Danks seiner glücklichen Unterthanen begleitet, um eine große zum Theil zerrüttete Monarchie durch ähnliche, weise und menschenfreundliche Maasregeln zur Ruhe und Ordnung zurückzuführen.

Wem blutet nicht das Herz, bei dem noch frischen Andenken des zu früh erfolgten, traurigen Hinscheidens dieses unübertreflichen Monarchens; — wer segnet nicht mit mir sein glorreiches Andenken, bei dem Anblick des

von Ihm emanirten herrlichen Werks, *Governo della Toscana* (Firence 1790. in 4.) welches Leopolds Staatsverwaltung in Toskana ganz darstellt, auf dessen jezt erschienene deutsche Uebersetzung ich hier hinweisen muß! —

Uebrigens ist Toskana reich an Getreide und Baumöhl, Wein und edlen Früchten; da man 1777 — 129,335 Tonnen Oehl, 5,455,731 Tonnen Weizen, 3,529,853 Tonnen Rocken und andere Getreidearten, und 783,000 Scheffel Kastanien gewann. Der Seidenbau, von Leopold sehr verbessert, stieg 1777 auf 3,267,914 Pfund, wovon ansehnliche Manufakturen in Florenz vorhanden, und eben so blühend sind einige Alaunsiedereien, Metallfabriken, und Leinen- und Wollmanufakturen. Dabei treibt Toskana vornemlich von Livorno aus, einen blühenden Handel; Künste und Wissenschaften sind im Flor, und alle Gewerbe stehen, mit dem erweiterten Begrif von Freiheit und Eigenthum, der in Toskana herrscht, in gleichem Verhältniß. Die Staatseinkünfte dieses Großherzogthums betrugen 1789 — 10,196,654 Lire — 2,336,733 Rthlr. Die Ausgabe bestand in 8,649,353 Lire. Folglich war der reine Ueberschuß, — 1,547,301 Lire, oder 454,589 Rthlr. Rechnet man alle jährliche Ueberschüsse, die in Toskana von 1757 an jährlich erspart wurden, so betragen diese zusammen, die Summe von 50,846,484 Liren; wovon theils die großen seit mehr als hundert Jahren gemachten Staatsschulden nach Möglichkeit getilgt wurden, theils aber, der große Kostenaufwand zu den außerordentlichen Verbesserungen des Staats in allen Theilen desselben, jährlich bestritten ist. Dennoch war im Jahr 1789 von diesem Totalüberschuß noch eine reine Summe von 5,214,149 Liren baar vorhanden. So wohl-

wohlthätig und weise war die Staatsökonomie Leopold II. in Toskana. (*)

VIII. Lucca. Diese kleine Republik, ihrer unglaublichen Industrie wegen, *Lucca industriosa* genannt, ist ganz vom toskanischen Gebiet umgeben; hat etwa 25 deutsche Q. M. in der Ausdehnung, und mehr als 120,000 Einwohner, wovon etwa 30,000 in der Hauptstadt wohnen. Die übrigen leben in den 150 großen und volkreichen Dörfern dieses kleinen Freistaats, vertheilt. Wenn gleich die 200 adlichen Familien in Lucca die Justiz und Staatsverwaltung, eben durch ihre Menge, nicht sehr erleichtern, auch den Staat wohl ziemlich aussaugen, so ist doch der Druck der Finanzen lange so groß nicht, als in Napoli und Sicilien, oder in dem römischen Gebiet, sonst könnten hier nicht 4800 Menschen auf 1. Q. M. leben; eine Bevölkerung, die sich nach Abzug der unbewohnten Berge, wodurch die Fläche sehr vermindert wird, auf die ungeheuere Anzahl von 14,000 Köpfen für 1. deutsche Q. M. im Durchschnitt erstrecken soll. Daher findet man den blühendsten Getreide, Oel- und Seidenbau in Lucca, welcher letztere über 30,000 Pfund Seide liefert, und eine lebhafte Fabrikation und Handlung mit Seidenwaaren veranlaßt. Hierzu kommen noch 30,000 Fäßer vortreflichen Baumöls, so wie eine Menge Fische, und andere Artikel mehr, womit der Adel sowohl, als der Bürger und Bauer lebhaft handelt. Die Bewohner der Republik Lucca haben also in der

physischen

(*) Jagemanns Beschreibung von Toskana, 1785. Dessen Briefe über Italien, 3 Th. Die Staatsverwaltung von Toskana, Prag 1791. und die deutsche Uebersetzung des königl. Werks: *Governo della Toscana*, Firenze 1790. in 4. von Dr. A. F. W. Crome. Frankfurt 1792.

physischen Kultur allerdings einen hohen Grad erreicht, in der moralischen und wissenschaftlichen Ausbildung stehen sie aber auf einer niedrigen Stufe. Indeß sind die Vorwürfe, welche Dupaty diesem Freistaat macht, in der That von der Art, daß er sie allen unsern Staaten machen könnte, die eben solche Fehler haben, wie die Staatsverfassung von Lucca. (*)

IX. Das päbstliche Gebiet. Ein höchst fruchtbares, und in manchen Provinzen, die von der Hauptstadt mehr entfernt liegen, wirklich volkreiches Land; nur von seinen Regenten Jahrhunderte lang, so stiefväterlich behandelt, daß die schöne Natur im Kirchenstaat, endlich unter den Greueln der Verwüstung, die man von Rom aus fortdauernd in diesen Provinzen verbreitete, völlig erliegen mußte. Die äußerst veränderliche, schlaffe und elende Regierungsverwaltung in diesem erblosen Staat, das unaufhörliche Aussaugen der Einwohner (wozu der Adel und die Geistlichkeit nicht wenig beitragen); — ferner die Menge und jährliche Vervielfältigung der Abgaben, die schlechte Staatspolitzei, die Menge der Geistlichkeit, der Mangel des baaren Geldes,) welches durch das Papiergeld immer mehr noch verdrängt wird), diese und mehrere Ursachen vereint, hindern alle Zunahme der Bevölkerung und Kultur in dem fruchtbaren päbstlichen Gebiet. Dupaty sagt daher ganz recht, von diesem Staat: daß es sich in demselben, mit der Kultur des Geistes der Einwohner und mit der Kultur des Erdreichs, ziemlich gleich verhalte, d. h. es giebt keine. Von diesem Ausspruch muß man jedoch einige entferntere Provinzen und Städte des päbstl. Gebiets, bei dem Anblick ihrer besseren Landwirthschaft und ihres blühenderen Manufaktur-

(*) S. dessen Briefe über Italien, B. 1. und Volkmanns Nachrichten, Th. I. und III.

nufaktur- und Handlungswesens, wirklich ausnehmen; obgleich diese wenige dem ganzen Staat dadurch nicht aufhelfen können. Dies sollte man vielmehr von dem H. Vater selbst erwarten, der jährlich doch 2,435,000 Scudi von den auswärtigen katholischen Staaten einzieht, und aus dem Kirchenstaat selbst, außerdem noch 3,200,000 Scudi hebt. Allein, die letztern werden eben so schlecht verwandt, als die erstern. Auch zeigen die ungemein häßlichen Finanzquellen im päbstl. Gebiete schon hinlänglich, daß man das Land eben nicht schonen wolle; denn man hebt die mehrsten Einkünfte aus dem Lotto, aus den Zöllen, aus der Konsumtionsaccise, (à $\frac{1}{3}$ des Kaufpreises der Güter) und aus dem Getreide- und Oelmonopol. Von den Staatseinkünften nehmen die Finanzeinnehmer allein, eine Mill. Scudi weg, und die Staatsschulden steigen an die 80 Mill. Scudi. Und dennoch wandte Pius VI. mehr als 1 Mill. Scudi an den zwecklosen Bau der Sacristei der St. Peterskirche, so wie 1 $\frac{1}{2}$ Mill. Scudi an die so oft angefangene und und jetzt wiederum aufgegebene Urbarmachung der pontinischen Sümpfe; obgleich der Geldmangel zu eben der Zeit im päbstl. Gebiete so groß war, daß mehr als 6 Mill. Rthlr. wirklich zirkulirender Bankobillets ihm nicht abhelfen konnten. (*)

X. **Neapel und Sicilien.** Die große Fruchtbarkeit dieser Länder, der äußerst milde Himmelsstrich unter welchen sie liegen, die vortheilhafte Lage an dem Mittelländischen

---

(*) S. Lebrets statist. Vorlesungen von Ital. Th. 2. ferner Dupaty Briefe von Italien. Grellmanns St. Anzeig. von Ital. Schlözers St. Anzeig. und das trefliche Werk: *the temporal Government of the Pope's state.* London 1788. und *Duclos Voyage* en Italie. Paris 1791.

dischen Meer: alles dies läßt in diesen, von der Natur so sehr begünstigten Staaten eine große Bevölkerung und Kultur erwarten; so wie dies denn auch in dem goldenen Zeitalter Roms, in diesen Ländern wirklich der Fall war. Allein, so sehr der vortrefliche Boden (der in Neapel 90, und in Sicilien 79 verschiedene Ausfuhrartikel liefert), und das mildeste Klima die Bevölkerung begünstigen, so wenig that die Regierung, die Religion und Gesetzgebung bisher für die Kultur der Einwohner. In der That erfordert es nur eine geringe Anstrengung in Neapel und Sicilien, um folgende Ausfuhrartikel in einiger Menge zu produziren, nemlich: Getreide, vornemlich Weizen, doch weit mehr aus Sicilien als aus Napoli; ferner Reiß, Weine, Rosinen von der edelsten Gattung; so wie Baumöl und Manna (ein Saft, der aus dem sogenannten Mannabaum, fraxinus ornus, durch Einschnitte herausgezogen wird, und sich an der Luft verdickt), Süßholz und edle Früchte, Zuckerrohr und Safran, Seide (in großer Menge roh ausgeführt, zum Theil auch verarbeitet), Baumwolle und Wolle (wovon Frankreich allein 3,000 Comtara aus Napoli zieht), Hanf (in terra di Lavore am besten), Kaninchenfelle und die beliebten Haare von der bekannten Stockmuschel (pinna marina). Die Farbe dieser Haare ist olivengrün, sie haben einen fortdauernden Glanz und werden zu Mützen, Strümpfen ꝛc. verwebt. Hierzu kommen noch manche Fabrikate, wovon ich hier nur die Seidenwaaren, die feineren Tücher von Arpino u. s. w. das Porzellan, Glas und Papier, nebst den vielen Essenzen, Seifenkugeln, künstlichen Blumen, die mannichfaltigen eingemachten Früchte und die sogenannten *Davolini* der Seltenheit wegen, als Exporten bemerke; welche letztere aus kleinen, zinnartigen Körnern bestehen, von Zimmetöl und anderen stärkenden Ingredienzien gemacht, und bei Entkräftungen, die durch Ausschweifungen in der Liebe

zu

zu entstehen pflegen, so nützlich sind, daß man das Pfund mit 10 Rthlr. bezahlt. Dagegen führt man unzählige Kunstprodukte in diese Länder wieder ein, worunter die vielen Seiden- und Wollenwaaren aus Neapels Landesprodukten verfertigt, am mehrsten auffallen. Daher sind die Einwohner des Königreichs beider Sicilien, bei allen diesen natürlichen Schätzen, doch durchgängig arm, der gemeine Mann ist ganz roh, und das fruchtbare Land wird eben so wenig hinlänglich angebaut, als die große Masse der Naturprodukte gehörig verarbeitet und benutzt wird. Dies rührt aber lediglich von dem dort herrschenden Feudalsystem, von der großen Menge der Geistlichkeit, und von der fehlerhaften Regierungsverwaltung her. Der Adel in Neapel allein, besteht aus 150 Herzogen, 173 Marquis, 61 Grafen und 500 Baronen, ohne den gemeinen Adel zu rechnen. Ersterer hat so große Rechte und Besitzungen, daß mehr als 3,376,000 Einwohner blos unter der Feudalherrschaft der Barone stehen, dagegen nur 1,004,868 Menschen unmittelbare königliche Unterthanen sind. Die Religion des gemeinen Mannes besteht fast gänzlich im Zeremoniel, so daß man mit einem Rosenkranz in der Hand ungestraft morden zu können, glaubt. Die Einkünfte der Geistlichen betragen über 9 Mill. neapolit. Dukati, und werden von 42,000 Weltpriestern, von 15,674 Güter besitzenden Mönchen, 9,725 Bettelmönchen, von 26,659 Nonnen (die hohe Geistlichkeit nicht gerechnet), völlig verzehrt. Ausserdem zieht der Malteserorden noch 79,000 und Rom 46,000 Dukati jährlich aus Neapel. — Die langweilige und elende Justiz nährt über 150,000 Advocaten in Neapel, und die verän-

veränderliche und schlaffe Staatsverwaltung erstickt alle Energie der Einwohner, mehr noch als das Klima. Daher die Menge von 34,000 Lazaroni in der Stadt Neapolis, — wahre Umtreiber und Bettler; — daher die Faulheit und Schlaffheit, die Spielsucht und der Leichtsinn dieses vegetirenden Volks, deren Leidenschaften fast nur durch Rachsucht gespannt wird. Doch zeichnet sich der Sicilianer etwas vortheilhafter gegen den Neapolitaner aus. Es ist begreiflich, daß bei einem solchen kümmerlichen Zustande der allgemeinen Industrie, die Staatseinkünfte verhältnißmäßig, noch weit geringfügiger ausfallen müssen, als das Nationaleinkommen selbst. Wirklich bringt auch das Königreich Neapel jährlich nicht über 14½ Mill. Dukati auf, wovon nur 6,750,000 Dukati in den königlichen Schatz fließen, das übrige zieht die Geistlichkeit und der Adel ꝛc. Zieht man von den königlichen Einkünften noch die Hebungskosten und die Zinsen für die Staatsschulden ab, so bleibt die reine königl. Einnahme nur 4,892,763 Dukati, wozu aber Sicilien noch einen Beitrag von 1,671,398 Dukati hergiebt, so daß die ganze jährliche königl. Einnahme rein in 6,564,161 neapolit. Dukati besteht, oder ungefehr 7 Mill. Rthlr. Welch ein Abstand gegen die königl. Preussische Monarchie, die auch nur 6 Millionen Menschen zählt, wie Neapel und Sicilien, und gleichwohl eine jährliche Staatseinnahme von 24 Mill. Rthlr. hat. Preußen hat eine Armee von 220,000 Mann auf den Beinen: Neapel nur 51,819 Mann mit der Landmiliz; nebst einer Seemacht von 39 Fahrzeugen, worunter nur 4 Kriegsschiffe sind. So mangelhaft übrigens der innere

Handel

Handel ist — (dieser wahre Barometer der einheimischen Industrie und des innern Wohlstandes) — so erträglich ist doch das auswärtige Commerz noch. Die 7 Banken in Neapel hatten doch ein Kapital zusammen von 20 Mill. Dukati, und eben so viel hatte der König von 1749 an bis 85 an Goldmünzen schlagen lassen. (*)

XI. Der Maltesische Staat. Die Inseln Malta, Cumino und Gozo machen den kleinsten, aber volkreichsten Staat in Europa aus. Diese Inseln bringen, trotz ihres felsigten Bodens, doch auf 6 Monate lang Getreide für ihre Bewohner hervor, das übrige ziehen sie aus Sicilien. Dagegen wird für 580,000 Scudi Baumwolle gewonnen, nebst einer Menge von edlen Früchten (die besten, welche man hat), ferner Zuckerrohr gebaut, viel Seesalz ausgeführt, und eine höchstergiebige Fischerei, so wie ein beträchtlicher Korallenfang getrieben. Von den Thieren bemerke ich hier nur, daß Gozo allein für 31,000 Scudi Geflügel exportirt. Dabei herrscht die größte Industrie im Fabrik- und Handelswesen auf diesen kleinen Inseln, die schon daraus hervorleuchtet,

daß

(*) S. J. M. Galanti, neue historische und geographische Beschreibung beider Sicilien, aus dem Ital. von Jagemann, 4 Bd. 1790-91. Ferner Bartels Briefe über Calabrien und Sicilien, 2 Bde. Swinburne's Reise durch beide Sicilien, aus dem Englisch. von Forster. Münters Nachrichten von Neapel und Sicilien, aus dem Dänisch. 1790. und C. U. von Salis von Marschlins Beyträge rc. zur Kenntniß von Neapel und Sicilien, 1790. Nebst des Hrn. Riedesels Reise durch Sicilien rc. und Gr. von Borchs Briefe über Sicilien und Malta.

daß Malta allein 5 Städte hat, und die Dörfer auf dieser und den beiden andern Inseln, kleinen Städten gleichen. Sogar der Handel mit baarem Gelde und Wechseln ist auf Malta ansehnlich. Nimmt man hierzu die große Anzahl der Komthureien, welche die Malteserritter in auswärtigen Staaten besitzen, von deren Einkünften doch ein Theil nach Malta hinfließt; weiß man überhaupt, daß der dortige Großmeister eine jährliche Einnahme von 720,000 Livres bezieht, so wird es denn begreiflich, daß auf diesen kleinen Inseln 150,000 Menschen leben können, die der Herr von Borch sogar auf 160,000 Köpfe erhöht. Davon leben auf Gozo allein über 28,000 Köpfe, so daß Malta für sich ungefehr 100,000 Einwohner besitzen mag. (*)

Hier muß ich diese, vielleicht schon zu weit ausgedehnte, Schilderung der Bevölkerung und Kultur, der Industrie und der innern Kräfte der mannichfaltigen italienischen Staaten schließen, mit dem Wunsche: daß die schöne und reichhaltige Natur in diesem gesegneten Lande, doch mehr noch durch die Industrie der Einwohner, und durch die Weisheit ihrer Regenten unterstützt werden möchte.

Kurze

(*) S. Brydone Reisen durch Sicilien und Malta, und des Grafen von Borchs Briefe über Sicilien und Malta, 2 Theile, 1783. nebst Volkmanns Nachrichten von Italien, Bd. 3. Des Hrn. von Riedesels Reise durch Sicilien und Großgriechenland 1771. und das brauchbare Werk: *L'ordre de Malthe devoilé*, ou voyage de Malthe par M. *Cerasi*. Paris 2 Tom. 1790.

Kurze Uebersicht der Größe und Volkszahl der sämmtlichen Italienischen Staaten.

	Namen der Länder	Volkszahl	deutſ. Q.M.	Menſch. a. 1 Q. M
Italien.	1) Mailand ſ ſ	1,160,000	181	6,408
	2) Mantua ſ ſ	212,000	54	3,925
	3) Parma, Piacenza und Guaſtalla ſ	320,000	92	3,378
	4) Modena, Mirandola, Novellara u. Maſſa Carara	340,000	91	3,736
	5) Piemont und Montferrat, nebſt Sardiniens Antheil an Mailand	2,450,000	640	3,828
	6) Savoyen ſ ſ	379,421	180	2,108
	7) Die Inſel Sardinien ſ ſ ſ	451,297	440	1,025
	8) Genova ſ ſ	480,000	90	5,333
	9) Die venetianiſche Staaten in Ital. mit Iſtrien, aber ohne Dalmatien und den griechiſ. Inſeln ſ ſ ſ	2,460,000	630	3,904
	10) Der Kirchenſtaat	2,500,000	864	2,893
	11) Toskana ſ ſ	1,100,000	441	2,494
	12) Lucca ſ ſ ſ	120,000	25	4,800
	13) Neapel ſ ſ	4,869,875	1,274	3,822
	14) Sicilien ſ ſ	1,220,000	576	2,117
	15) Malta, Gozo und Cumino ſ	150,000	8	18,750
	16) Die übrigen kleinen Staaten als Monaco, Maſſerano u. Marino ꝛc.	25,000	8	3,125
	Summa ſ	18,237,593	5,593	3,260

XIII.

Die vereinigten Niederlande.

Dieser Staat stand seit einem Jahrhundert schon auf einer so hohen Stufe der Bevölkerung und Kultur, daß beide durchaus wieder zurückgehen mußten, sobald nur ein Theil des künstlichen Fundaments, worauf die ungemein große Bevölkerung ruhete, nachzulassen anfing. Dies war das Fabrik- und Handelswesen, diese wesentlichsten Erwerbmittel der Holländer, die aber in diesem Jahrhundert in eben dem Grade abnahmen, als andere Nationen eben diese Nahrungszweige in ihren Staaten emporbrachten. Eine nachläßige und fehlerhafte Staatsverwaltung, und ein fortdaurendes Misverständniß, zwischen den Staaten der vereinigten Niederlande und dem Erbstatthalter, trug das ihrige auch dazu bei. Indeß beweißt diese Republik doch noch jetzt die Wahrheit des Satzes: daß Menschen die Natur gleichsam umwandeln, Klima und Boden verbessern, und da noch Leben und Thätigkeit verbreiten können, wo die Natur selbst erstorben zu seyn schien. Welch ein öder Sumpf war der größte Theil von Holland, zu der Zeit wie die Chaucen in diesen Provinzen wohnten; welch ein Aufwand von Kräften wurde dazu erfordert, einen großen Theil dieses Landes dem Meer zu entreißen, durch Dämme und Deiche, deren Anlage blos an der Südsee über 6 Mill. Fl. wegnahm, und wovon jede Quad. Ruthe noch jetzt an vielen Orten jährlich 200 Fl. zu erhalten kostet. Und auf diesem, dem Meer entrissenen Schlamm,

auf

auf diesen ausgetrockneten Sümpfen baueten die Batavier, auf einen Raum von 625 Q. M. 138 meist große und schöne Städte, und ausser den unzählig vielen einzelnen Bauerhöfen und sogenannten Buiten Platzen, mehr als 1500 große und volkreiche Dörfer, die an Reinlichkeit und schöner Bauart auf dem ganzen Erdboden ihres Gleichen nicht finden. Man berechnet die jährlichere Renten der Ländereien in Holland auf 9,800,000 Rthlr. so wie von den Häusern auf 11 Mill. Rthlr. den jährlichen Handelsgewinn auf 12,250,000 Rthlr. und den Ertrag und Interessen, so die Holländer aus fremden Staaten ziehen, auf 25 Mill. Fl. Letzteres würde ein Kapital von 625 Mill. Fl. an ausgeliehenem Gelde zu 4. p. C. voraussetzen. Ueberdem ist der Privatreichthum und die Summe des baaren Geldes in keinem Lande verhältnißmäßig größer, als in Holland. Von 1690 bis 1749 schlugen 5 Provinzen allein 253,700,000 Stück Dukaten, die man aber bekanntlich größtentheils zum auswärtigen Geldhandel gebrauchte; da außerdem noch in diesem Zeitraum 459,495,918 Fl. an andern Münzsorten geschlagen wurden. Wenn der Erwerb dieser ungeheuern Summen in einem, von der Natur so kärglich ausgestatteten Lande, doch unleugbar eine unbegreifliche Industrie und Thätigkeit erfoderte, so ist es klar, daß der Batavier einen hohen Grad, von der oben bemerkten, allgemeinen Kultur besitzen muß, da er so viele Kräfte anzuwenden, und so wichtige Dinge auszuführen im Stande war. Freilich war diese Kultur nicht italienischer Art, so daß sie die müßige Phantasie mit dichterischen Begeisterungen, mit bezaubernden Tönen und schönen Gestalten beschäftiget; nein der Holländer erschöpft seine Erfindungskraft und Thätigkeit fast allein in der Sorge für die dringendste Nothdurft, für die Abwendung der Gefahr seinen Unterhalt zu verlieren, für den Erwerb von Reichthümern, welche ihn für alle künftigen Schicksale sicher stellen.

 Daher

Daher ist die Kultur der Holländer gleichsam solider und der Ueppigkeit weniger ausgesezt, als die Kultur der Italiener; welche leztere im Schoos des natürlichen Ueberflusses, den der Garten von Europa ihnen so reichlich darbietet, die bewundernswürdigsten Werke der Malerei, Bildhauerkunst, Architektur und Tonkunst, hervorbringen; dahingegen die größten, mechanischen Kunstwerke, die künstlichsten Schleusen, die treflichsten Kanäle und Deiche, die bewundernswürdigste Schifsbaukunst und ausgebreitetste Schiffahrtskunde, nebst der, aufs höchste getriebenen, Reinlichkeit, die Kultur der fleissigen Batavier bezeichnen. Erfodert denn aber die Erbauung eines großen Kriegsschiffes, oder die Anlegung einer künstlichen Schleuse, eine geringere Anstrengung der Geisteskräfte, als Mengs und Raphael zu einem schönen Gemählde bedurften? Und doch hat die niederländische Schule auch ihren Rubens, von Dyk, Crayer, Gerard Douw, Fyt u. s. w. aufzuweisen, die neben den berühmten Staatsmännern und Gelehrten dieser Nation einen de Witt, Grotius, Stryck, den beiden Jansen, Muschenbrock, Tschirnhausen, Dolland von Swieten, Camper u. a. m. als Beweise, daß die Batavier auch für Künste und Wissenschaften thätig waren, aufgestellt zu werden verdienen.

Wahr ist es indeß, daß die Bevölkerung in Holland seit einem halben Jahrhundert etwa um $\frac{1}{8}$ abgenommen hat, da sie im Ausgange des vorigen Jahrhunderts 3, und jezt etwa noch $2\frac{1}{2}$ Mill. Einwohner zählet. Wieviel die Kultur in Holland wirklich dadurch verloren habe, läßt sich deßhalb nicht erweisen, weil theils die Bevölkerung dort noch stark genug ist, um die Industrie thätig zu erhalten, theils aber das Steigen und Fallen der Kultur nur bei einer starken und fortdauernden Zu- oder Abnahme der Volkszahl, merklich wird, und in dem

Fall,

Fall, wenn eine Nation noch auf den untersten Stufen der Kultur steht, recht sichtbar in die Augen fällt. Dies ist aber bei den vereinigten Niederlanden keinesweges der Fall, indem Holland immer noch unter den volkreichen und kultivirten Staaten den ersten Platz behauptet, da es wirklich noch jetzt 4000 Menschen auf 1 Q. M. zählt. (*)

Beschluß.

Zur Ersparung des, so sehr eingeschränkten Raums, und um meinen Lesern nicht das Vergnügen zu rauben, die Hauptzahlen der Größe und Bevölkerung der europäischen Staaten, die hier abgehandelt sind, selbst zusammen zu stellen, — füge ich eine allgemeine Uebersicht von ganz Europa hinzu, welche die Ländergrößen und Volkszahlen der sämtlichen europäischen Reiche zwar ebenfals enthält, nur, nach etwas andern Datis, als diejenigen, welche ich bei den, in der vorstehenden Abhandlung selbst angestellten, Berechnungen zum Grunde legte. So richtig ich diese letztere auch immer halte, so viel Arroganz würde es doch verrathen, sie völlig für unverbesserlich zu erklären; da man bekanntlich bei solchen Berechnungen nur die höchst möglichste Wahrscheinlichkeit erreichen, und selten bis zur unbezweifelten Gewißheit hinaufsteigen kann. Es wird dem Leser also die nachfolgende

(*) S. Pestels vollständige Nachrichten von der Republik Holland, aus dem Latein. Berlin 1784. so wie dessen neueste Schrift über eben diesen Gegenstand. Ferner *La Richesse de la Hollande*. 2. Tom. 1775. Pilati Briefe über den Zustand der Republik Holland, 2 Th. 1782. E. Luzac's Betrachtungen über den Ursprung des Handels und der Macht der Niederländer, aus dem Holländisch. 4. Th. Lüders holländische Staats-Anzeigen, und Gräbners Briefe über die vereinigten Niederlande. Gotha 1792.

gende Tabelle um so willkommener seyn, da sie theils einige Staaten mehr enthält, als die vorliegende Abhandlung selbst, theils einige erhebliche Varianten in Betref der Größe und Bevölkerung unsers Erdtheils bemerkt; wovon unten endlich die allgemeinen Angaben, mit den Quellen, woraus sie sämtlich gezogen wurden, genau aufgeführt sind. Ueberzeugt, daß diese kurze Darstellung der europäischen Staatskräfte, eben so angenehm als unterrichtend seyn würde, glaubte ich, jedesmahl die Quellen und Auctoritäten mit anführen zu müssen, um dadurch den Leser in den Stand zu setzen, von dem Werth der hier gelieferten Berechnungen und Nachrichten selbst zu urtheilen, insofern jene Quellen, woraus man diese geschöpfet hat, ächt und authentisch sind, woran sich doch keinen Augenblick zweifeln läßt.

Tab. I.

Allgemeine Uebersicht
des gegenwärtigen Zustandes der europäischen Staaten, in Betreff ihrer Größe, Volkszahl, Kriegsmacht und Staatseinkünfte.

Namen der Länder.	Flächenraum in deutschen Q. M.	Volkszahl.	Menschenzahl auf 1 d. Q. M.	Kriegsmacht zu Lande.	Kriegsmacht zu Wasser.	Staatseinkünfte.	Schulden.
I) Schweden und Finnland.	14,315 (nach Tuneld.) 13,500 (nach Catteau Tableau de Suede) 13,057 (nach Randel.)	2,950,000 2,800,000	208 . . .	56,804 M. (im J. 1790.) 47,500 — gewöhnlich in Friedenszeiten ohne das Reservekorps von 34,000 M.	29 Linienschiffe, (über 60 Kanonen.) 23 Fregatten, (im J. 1790) ohne die leichten Fahrzeuge und Galeeren (s. hist. Taschenb. der schwed. Armee 1790.)	15,950,000 Rhein. fl. mit den ausserord. Bewilligungen v. 1789. nach Coxe's detaillirten Angabe; wobei die Eink. der Krongüter mitgerechnet sind. Andere geben nur 14 – 15 Mill. fl. an.	34,300,000 Thlr. Species (im Jahr 1792.)
II) Die dänische Monarchie	11,179 d. Q. M.	2,376,864 (im J. 1790.)	213	75,846 — (s. Tharup Danske Statist. 1790.)	25 Linienschiffe. 23 Fregatten, ohne die leichten Fahrzeuge.	15,000,000 fl. nach Coxe; nach andern nur 13 – 14 Mill. Rhein. fl.	29 bis 30 Mil. fl. (im J. 1770) jezt wahrscheinlich einige Mill. mehr, dagegen waren auch 1770. 8,640,000 fl. Aktivschulden.
III) Rußland.	74,686 in Europa. 250,314 ausserh. Europa 325,000 zusammen.	27,000,000 4,000,000 31,000,000	362	350,000 bis 400,000 — gewöhnlich in Friedenszeiten. 537,898 höchster Etat im J. 1791.	50 Linienschiffe ohngefehr, ohne die Fregatten und Galeeren u. s. w. (im J. 1790.)	40,000,000 Rub. – 55 Mill. fl. den Rub. zu 1. kleinen französ. Thlr. gerechnet.	20,000,000 Rub. Andere geben noch weniger an.
IV) Das osmannische Reich in Europa.	11,410 in Europa. 38,600 in Asia u. Afrik. 50,010 d. Q. M. Letzteres ist nur eine ungewisse Schätzung.	9,000,000 40,000,000 49,000,000 Gewöhnliche Angabe, die Andere auf 40 Mill. herabsezen.	789	230,000 — (im Anfang des letzten Kriegs 280,000 M. ohne die Tartaren.)	20 bis 25 Linienschiffe ohne Fregatten, Galeeren u.s.w.	25,000,000 bis 30 Mill. Piaster – 30 – 36 Mill. fl. ohne die k. Chatouille, in welche jährlich etwa 5 Mill. Piast. im Durchschnitt fließen sollen.	Keine Schulden, vielmehr einen beträchtl. Schatz.
V) Pohlen u. Lithauen.	9,630 10,050 mit Kurland.	8,000,000 9,000,000	830 895	101,370 — sollte die Armee seyn nach dem neuen Etat. 62,600 — waren 1790 u. 91. auf den Beinen.	— — — —	13,514,539 Rhein. fl. sollten eingehoben werden, nach dem Etat des letzten R. Tags. Vorher jährl. nur 6 1/2 Mill. fl. Rheinisch.	Schulden, nicht unbeträchtl. aber nicht genau bekannt.
VI) Spanien.	9,277 d. Q. M. nach Lopez Karte.	10,500,000 (1790) 10,409,879 (1787) Andere rechnen 11,000,000	1,132	109,833 — (1791) ohne Landmiliz (s. Pol. Journ. 1792. S. 650.)	72 Linienschiffe. 46 Fregatten, in allem 238 Segel, besezt mit 8,984 Kanonen (1789.)	100,000,000 fl. mit den Staatseinkünften aus Amerika. Andere geben 100 bis 120 M. Piast. an, – 125 bis 130 Mill. fl. Bourgoing rechnet nur 110 Mill. Liv. im J. 1776. für das Mutterland allein, ohne Amerika. Nach der Zeit aber haben sich die Staatseink. überhaupt sehr vermehrt, besonders die Amerikanischen, welche den Staatseink. aus Spanien selbst jezt fast gleich kommen.	150 bis 170 Mill. Piaster = 188 bis 212 Mill. fl. (s. Sprengel Ausgabe von Achenwalls Staatsverfassung der europ. Staaten 1791.)
VII) Portugal.	1,896 nach Hrn. Barro's Berechnung, in den Schriften der neuen Akademie der Wissenschaften zu Lissabon.	3,091,378 (nach dem Bericht der neuen Akadem. der Wissensch. zu Lissab. s. die neuen Beiträge zur Länder- und Völkerk. v. Sprengel u. Forster Th. 7. 1791.)	1,630	37,972 — (nach dem Etat v. 1789.) (s. neues militair. Journal v. 1788. St. 3.)	12 Linienschiffe. 14 Fregatten (im J. 1791.) ohne die leichten Fahrzeuge.	30 bis 32 Mill. fl. mit den Eink. aus Amerika und aus den Jesuitengütern. (s. Sprengel a. a. O.)	36 Millionen fl.
VIII) Großbritanien u. Ireland.	3,382 (England.) 1,396 (Schottland.) 1,326 (Ireland.) 6,104 d. Q. M.	8,500,000 1,300,000 2,750,000 12,550,000	2,603 949 2,073 5,625	40,000 — im Frieden, die jedoch mit den Garden auf 50,000 M. sich belaufen, und im Kriege mit 30 bis 50,000 M. vermehrt werden. Außerdem noch 12,000 regulirte Truppen in Ireland. Uebrigens ist die Landmiliz in Engl. sehr beträchtl.	160 Linienschiffe über 50 Kan. 19 — — von 50 Kanonen. 137 Fregatten. 108 kleine Fahrzeuge. 424 Segel (im J. 1791.)	16,746,000 Pf. Sterl. = 184,206,000 fl. (im Jahr 1790.) (Im Durchschnitt kann man jetzt 17 Mill. Pf. Sterl. = 187 Mill. fl. annehmen.)	262,279,341 Pf. Sterling = 2,885,072,751 fl. (im Jahr 1790.) davon ist seit der Zeit etwas abgetragen. Wendeborn rechnet nur 235 Mill. Pf. St. fundirte Schulden, u. Sinclair 246,222,392 Pf. St. aber ohne die Leibrenten, Zinsen, Prämien u. s. w. S. Sprengel a. a. O.
IX) Helvetien.	944 d. Q. M. 953 nach andern	1,914,350 2,044,346	2,045 2,145	13,400 — sollen nach der Schirmordnung auf den Beinen seyn, dagegen sind einige 20 Regim. Schweizer in auswärtigen Diensten.	— — — —	Die Staatseinkünfte der einzelnen Kantons sind theils gar nicht bekannt, theils, z. B. in Appenzell, höchst geringe. Da aber die Staatsausgaben noch geringer sind, so hat fast jeder Kanton seinen Schatz, theils baar, theils an ausgeliehenen Kapitalien, vornemlich Bern, Uri, Zürch, Freiburg u. s. w.	— — — —
X) Deutschland.	12,632 nach den neuesten Berechnungen. 12,000 gewöhnliche Schätzung.	30,000,000 28,000,000	2,375 2,333	625,000 — mit Oesterreich u. Preußen. 40,000 — beträgt das gewöhnliche Reichskontingent. Die sehr beträchtliche Landmiliz kann nicht bestimmt angegeben werden.	— — — — — — — —	270,000,000 fl. mit Oestreich und Preußen, wobei jedoch die kleine Reichsländer u. Reichsstädte nur im Allgemeinen geschätzt sind; und wahrscheinlich die Summe eher zu klein als zu groß angegeben ist.	Oesterrreich 470,000,000 fl. Pf. Baiern 50,000,000 fl. Kursachsen 34,000,000 fl. Wirtemberg, die meisten sächsischen Herzogthümer, die geistliche Staaten, Reichsstädte 2c. 2c.
XI) Frankreich.	10,000 d. Q. M.	25,000,000 (1791.) 26,000,000 — (nach Necker.)	2,500 2,600	130,000 M. Linientruppen (im Jahr 1791.) ohne die Nationalgarden 2c. 2c. welche von Rabaut de St. Etienne, im Jahr 1790. auf 3,600,000 Köpfe berechnet wurden.	72 Linienschiffe. 74 Fregatten. 110 kleine Fahrzeuge. 256 Kriegsfahrzeuge (im Jahr 1785 — 86.)	570,000,000 Liv. = 261 Mill. fl. (im Jahr 1788.) mit den Hebungskosten betrugen sie 827 Mill. Liv. = 379 Mill. fl. vor der Revolution für das Jahr 1791. waren angesetzt 530 Mill. Liv. Staatseinkünfte, die aber von den Staatsausgaben weit übertroffen wurden.	4,241 Mill. Livres = 1,944 Mill. fl. nach den Berichten der Finanzkomite im Jahr 1790. seit der Zeit ist etwas wieder abbezahlt worden, aber man weiß nicht genau, wie viel; da so viele Millionen Assignaten für ausserordentliche Staatsausgaben verwendet wurden.

		Flächenraum in deutschen Q.M.	
I.	[illegible]	[illegible]	[illegible]
		11,214 (nach [illegible])	
		13,057 (nach [illegible])	
II.	[illegible]	11,1?? [illegible]	[illegible]
III.	England.	27,685 in Europa. 200,124 außerhalb Europa.	27,6??
		227,809 zusammen.	
IV.	[illegible]	11,420 in Europa. 28,600 in Asia u. Afrik.	9,0??
		40,020 c. Q.M. [illegible]	[illegible]
V.	[illegible]	9,0??	8,??
		[illegible] mit [illegible]	

Tab. II.

Fortsetzung der allgemeinen Uebersicht

des gegenwärtigen Zustandes der europäischen Staaten, in Betreff ihrer Größe, Volkszahl, Kriegsmacht und Staatseinkünfte.

Namen der Länder.	Flächenraum in d. Q. M.	Volkszahl.	Menschenzahl auf 1. d. Q. M.	Kriegsmacht zu Lande.	Kriegsmacht zu Wasser.	Staatseinkünfte.	Schulden.
XII a) Italien. Einzelne Staaten a) Die Oestreich. Lombardei.	181 Mailand. 54 Mantua. 235 — — nach Andern 246.	1,160,000 212,000 1,372,000	6,408 3,925 5,167	8 Bataillon Infanterie. 2 Eskadr. Kav. (im Jahr 1779) Andere rechnen das Militair nach dem Kriegsetat, zu 10,398 M.	— — — — — — — —	3 1/2 bis 4 Mill. fl. Rheinisch (1776) aus der ganzen Lombardei. Wahrscheinlich jetzt aber 5 Mill. fl. Rheinisch.	Unbekannt.
b) Parma, Piacenza und Guastalla.	92	320,000	3,378	1,500 M. (de Riesch observ. en Italie 1781)	— — — —	Verschiedene Angaben von 1 1/2 bis 2 Mill. fl.	Unbekannt.
c) Modena, Mirandola ꝛc. ꝛc.	91	340,000	3,736	8,000 M. (Ebenderselbe.)	— — — —	2 Mill. fl.	Item.
d) Die Sardinische Staaten.	1,260	3,280,718	2,604	25,000 M. (1790.) 10,000 — Landmiliz. 36,000 — in Kriegszeiten.	32 Fahrzeuge, an Kriegsschiffen, Fregatten u. Galeeren.	12 bis 13 Mill. fl. Rheinisch.	Keine.
e) Genova.	90	480,000	5,333	3,000 M. und 20,000 — Landmiliz.	Einige Galeeren u. bewaffnete Barken.	1 1/2 bis 2 Mill. fl. Rheinisch.	Die auswärtsstehenden Kapitalien betrugen 1780. über 80 Mill. fl.
f) Die Venetianische Staaten. In Dalmatien, Albanien und in der Levante. zusammen.	630 284 914.	2,460,000 400,000 außerhalb Italien. 2,860,000 zus.	3,904	15,000 M. enrollirt; außer der Landmiliz. 8,000 — in Friedenszeit. auf den Beinen. 30,000 — in Kriegszeiten, die leicht bis auf 70,000 M. vermehrt werden können. (S. Le Bret statistische Vorlesung. Th. 1.)	30 Kriegsschiffe verschiednen Ranges (Le Bret) Andere geben an: 15 Kriegsschiffe. 20 Galeeren und 25 Galeasten.	12 Mill. fl. (nach der Topographia Veneta.)	Die Staatsschulden sind beträchtlich, aber nicht genau bekannt. Es wird aber ein ansehnlicher Theil jährlich davon abgetragen.
g) Toskana.	441	1,100,000	2,494	3,000 M. in Friedenszeiten. 30,000 — in Kriegszeiten kann Toskana stellen.	Einige Fregatten und kleine Fahrzeuge. Das ganze Militair zu Wasser und zu Lande kostete 1789. zu erhalten 909,000 fl. Rheinisch.	4,206,119 fl. (s. Governo della Toscana, Firenze 1790.)	87,589,775 Liren = 35,035,910 fl. (im J. 1765.) davon ist aber unter Leopolds Reg. ein beträchtlicher Theil abgetragen worden.
h) Lucca.	25	120,000	4,800	500 M. im Dienst. 6,000 — sind enrollirt und bekommen einen kleinen Sold. 20,000 — Landmiliz (Volkmann.)	— — — —	800,000 fl. (Volkmann.)	Unbekannt.
i) Das päbstliche Gebiet.	864	2,500,000 2,000,000 nach Andern.	2,893	6,000 M. ohne die Landmiliz.	20 Kriegsfahrz. groß u. klein. (Im Ganzen aber in schlechter Verfassung.)	7,680,000 fl. aus dem päbstlichen Gebiete selbst, und 5,844,000 fl. aus dem Auslande. 13,524,000 fl. (1787.) (s. the temporal Governem. of the popes states. London 1788.	80 Mill. Scudi nach Le Bret 120 — 190 Mill. fl. Dagegen soll der Schatz Sixt. V. nur noch 7 Mill. Liv betragen.
k) Neapel und Sicilien.	1,274 576 1,850	4,869,875 1,220,000 6,089,875	3,822 2,117 3,292	36,579 M. regulaire Truppen. 15,240 — Landmiliz. 51,819 M. (1789.) s. Galanti nova nova descrizioni Napoli &c. &c. 1790	4 Linienschiffe. 9 Fregatten. 26 kleine Fahrzeuge. 39 Segel.	4,892,763 Dukati für Neapel. 1,671,398 Dukati für Sicilien. 6,564,161 Dukati = 13,128,322 fl. (im J. 1788.) nach Abzug der Hebungskosten (s. Galanti.)	Die Schulden sind nicht genau bekannt, doch nahmen die Gläubiger des Hofes 1783. z. B. 1,895,000 Dukati von der Einnahme weg. (s. Galanti.)
l) Der Maltesische Staat.	8	150,000	18,750	3,600 M. (1777.) 16,000 — im Kriege. 18,000 — Landmiliz. { s. von Borchs Briefe. }	3 Sch. über 50 Kanonen. 1 Fregatte. 4 Galeeren (1780.)	720,000 Liv. = 330,000 fl. (s. L'ordre de Malthe dévoilé par Mr. Cerasi. T. 2. 1790.)	Unbekannt.
XII b) Ganz Italien. Wobei für die weggelassenen kleinen Staaten noch mitgerechnet sind.	5,593 (8)	18,237,593. (25,000)	3,260 — —	130,000 M. in Friedenszeiten etwa auf den Beinen. In Kriegszeit. könnte die Zahl leicht mehr als duplirt werden, da allein über 100,000 M. Landmiliz gerechnet werden kann.	180 — 190 armirte Fahrzeuge verschiedenen Ranges, worunter vielleicht 30 bis 40 Linienschiffe sind; von 50 Kanonen und darüber.	68 Mill. fl. nach obenstehender speciellen Nachweisung. Doch mögen leicht 70 Mill. fl. Staatseinkünfte in ganz Italien gehoben werden.	Im Ganzen unbekannt.
XIII) Die vereinigten Niederlande.	625	2,500,000 2,000,000 nach Pestel.	4,000 3,200	42,735 M. — — 5,400 — deutsche Subsidientruppen. 48,135 M. (1791.) S. pol. Journal 1791. und neues Gött. hist. Magaz. St. 1.	48 Linienschiffe über 50 Kan. 73 kleinere Schiffe u. Fregat. 121 Segel; besetzt mit 4,732. Kan. (l'Almanac de la Cour à la Haye 1791.)	45 Mill. fl. (1790.) s. Zimmermann present state of Europe &c. &c. London 1787.	1,500 Mill. fl. gab man 1788. an, wiewohl die Summe nicht genau erwiesen ist. Auch wird immer etwas abbezahlt. Die Provinz Holland allein hat 450 Mill. fl. Staatsschulden. Dagegen aber soll die ganze Republik an die 800 Mill. fl. Aktivschulden in fremden Ländern stehen haben. (S. Forsters Ansichten an Niederrhein ꝛc. Th. 2.)
XIV) Die preussische Monarchie.	3,600 nach des Herrn Gr. v. Herzbergs Berechnung.	6,043,000 mit dem Militair (im J. 1790.)	1,677	214,000 M. (1790.) S. Gilberts Handbuch für Reisende 1791. Th. 1.	— — — — — — — —	50,500,000 fl. (1790.) wozu die deutschen Staaten 33,500,000 fl. hergeben. S. Gilberts Handb. für Reisende Th. 1. S. 605.	Keine Schulden; (dagegen einen Schatz von 162 Mill. fl. 1790.) S. ebendaselbst.)
XV) Die östreichische Monarchie.	11,200	25,000,000 (1790.) (S. de Lucca St. Anz.)	2,230	321,558 M. in Friedenszeiten. 484,421 — in Kriegszeiten. (S. de Lucca östreichische Staatskunde im Grundriß.)	— — — — — — — —	115 Mill. fl. Rheinisch (1790.) nach Andern 91 Mill. Kaisergulden oder 109,200,000 fl. Rhein. (S. Gilbert) (a. a. O.)	Die Staatsschulden werden mit den landschaftlichen zugleich auf 470 Mill. fl. angeschlagen, nach Andern auf 500 Mill. fl.
XVI) Ganz Europa überhaupt. Allgemeine Angaben.	176,891. 156,000. (Vormann.) 171,834. (Tempelmann) 181,000. (Bergmann.)	167,982,051. 150,000,000. (Büsching.) 160,000,000. (Gatterer.) 170,000,000. (nach den neuesten Schätzungen.)	949.	1,802,390. M. in Friedenszeiten. Mit der enrollirten Landmiliz, steigt die Zahl auf mehr als 2,500,000 M. und im Kriege unstreitig über 3 Mill. M.	525 Linienschiffe mögen in allem ungefehr vorhanden seyn, so wie überhaupt etwa 1,700 bis 2,000 armirte Fahrzeuge, in allen europäischen Häfen gefunden werden mögten; wovon aber die wenigsten ausgerüstet sind.	1,062,670,539. Rhein. Gulden. Wenn hierbei auch die spanisch. und portugies. aus Amerika mitgerechnet sind, so fehlen doch dagegen, in dieser Generalberechnung die Einkünfte von ganz Helvetien und einigen andern kleinern europäischen Ländern. Ueberdem sind von den Staatseinkünften des rußischen und osmannischen Reichs verhältnißmäßig so viele Millionen abgezogen, als sie wahrscheinlich aus Asien ziehen. Mithin bringt Europa jährlich über 1000 Mill. Gulden an Staatseinkünften auf.	Der allgemeine Schuldenzustand von ganz Europa ist nicht wohl zu berechnen.

X XII.86

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Crome, August F.

Ueber die Größe und Bevölkerung der sämmtl. Europäischen Staaten

Frankfurt 1793

Eur. 205
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10405293-3
VD18 14431998-001